

Warum wissenschaftliche Sprache manchmal bemüht kompliziert ist

Die Uni Fribourg ist eher katholisch als heiss

tragen die Männer der Studentenverbindung Helvetia

unikum 93

Mai 2002

unikum.unibe.ch

Der Blick von Aussen Was Kinder über die Uni wissen

Was weiss man denn ausserhalb der universitären Mauern über die Universität? Und welche Vorstellungen herrschen in der Welt jenseits des Hörsaals über die akademischen Kreise? Diesen Fragen ist das **unikum** in der folgenden Reportage nachgegangen, und hat sich dazu an einen Ort begeben, der fern liegt von kopfzerbrechender Reflexion, von Bibliotheken und Leucht-Marker-Stiften: In ein Zimmer voller Kinder.

provozieren? Dem armen Diktaphon wird nun das gesamte Schimpfwörter - Repertoire von sechs frechen Zwölfjährigen entgegengeschleudert. Zensur - Zensur - Zensur. Als sich aber herausstellt, dass weder ein Diktaphon, noch eine **unikum**-Reporterin so leicht zu schockieren sind, wird man etwas seriöser.

Über die Frage nach dem Wesen der Uni herrscht jedoch weiterhin Ratlosigkeit. Eine Art Ausbildung, müsse es sein, eine Schule, darüber werden sie sich schliesslich einig. Beni bringt es auf den Punkt: «Irgend-öppis womer schtudiert!» - Genau! Und was macht man, wenn man studiert? «Hingerem Buech hocke!» schreit Zino. Nun meldet sich auch Christian zu Wort: an der Uni seien Leute die studieren, und zwar studieren sie das Thema, welches sie sich ausgewählt haben. «Zum Beispiel Wirtschaft», fügt Beni hinzu. Et voilà!

Wirtschaft oder Lokomotivführer

Wollen sie sich denn auch einmal ein Thema auswählen, um es an der Uni zu studieren? «Wirtschaft!» findet Beni sofort. Er will später einmal «so Bankzeugs» machen. Leander möchte Arzt werden und Christian Lokomotivführer. Ganz einfach weil es cool

«Ig? Nä-ä! Ja, aso, weni drzue grad no chönnt riich wärde hätti nüt dergäe!», meint er dann, und sein Zwillingbruder Jonathan fügt hinzu: «Riich wärde wei doch aui!»

Nun kommen die schwierigen Fragen! Haben die Jungs das Wort «Politologie» schon einmal gehört? «Ke Aaaaahng!», so die meisten. «Polizischt?», fragt dann schliesslich zögernd Moritz. Da kommt Zino mit einer klaren Stellungnahme: «Hett emu öppis mit Politik ztie, und Politiker si sowiso aues Zensur- Zensur-» Ok, Themawechsel!

«Philosophie ist eine Dichterart»

Richtig spannend wird es beim Stichwort Philosophie. Das scheinen sie alle schon einmal gehört zu haben, und so schreien nun auch alle durcheinander:

- Ah ja, das isch öppis mit de Schtärme!!
- Ou, das wotti wärde!
- So Fossilie usgrabe!
- Das isch doch so Zuekunft vorhersäge mit de Schtärme und so!
- Mi Götti isch gloub Physiolog!
- Neeeee dä isch so öppis, dä isch Physiotherapöt!
- Philosophie isch sone Dichterart.

• Eine, wo so Schtärme usmisst, wüü dä immer mitten Fernrohr i Himu ufeluegt!

Jetzt sind aber alle verwirrt. «Was isch de ä Philosoph?», diesmal kommt die Frage von den Kindern. Nun verlangen sie eine Erklärung. Ja, was ist ein Philosoph? - «Ein Philosoph ist jemand der nachdenkt», beginnt die **unikum**-Reporterin mit ihren Erläuterungen, «An Überleger?» hakt Christian ein, und Beni: «De bin ig ä Philosoph?» - «Philosophie ist eine spezielle Art von Nachdenken», versucht es die **unikum**-Journalistin weiter, «als Beispiel könnte ein Philosoph darüber nachdenken, was Zeit ist.» - «Zitt? Zitt isch ä Zensur-, wüü si immer so schnäu verbeiget!», meint Zino. Unter-dessen ist Beni der Sache auf die Spur gekommen. Er hat bereits ein weiteres Beispiel für eine philosophische Frage gefunden: «Zum Bischpiu ob's üs richtig gitt! Zum Bischpiu chönnte mir ja nur inne

Computerprogramm läbe. Dass mir nune danke, dass es üs gitt! Chönnt ja sii, oder!!!» Da fällt Leander ein, dass er dazu noch gar nichts gesagt hat. «Ig ha no gar nüt chönne säge! I wet u mau öppis säge!», ruft er vorwurfsvoll. Nur leider weiss er nicht was, Leander wohnt in Amerika. Gibt es denn dort auch Unis? «Nä-ä», meint Leander, «nur Universität». Ein schönes Schlusswort!

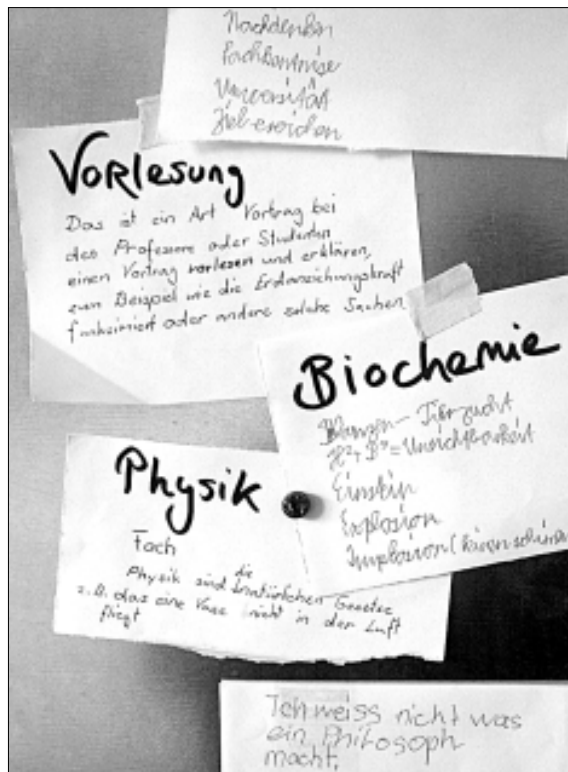
Sonja Koller

Kurz nach dem Abendessen in einem Musiklager für zehn- bis dreizehnjährige Kinder: Die **unikum**-Reporterin ist im Begriff, eines der Knabenzimmer zu betreten, um hier ihre Untersuchung durchzuführen. Weiter als bis an die Türschwelle führt ihr Weg vorerst jedoch nicht: Da liegt nämlich ein kleiner Junge mitten in der Türe auf dem Boden, greift sich an den Kopf und stösst Schmerzenslaute aus. Ein zweiter Junge beugt sich über ihn, presst ihm sehr professionell eine Stoffbinde an die Stirne, und giessst in kurzen Güssen kaltes Wasser aus einer Colaflasche nicht nur auf den Verband, sondern sozusagen über das ganze Gesicht des Patienten. Dies sind Zino und Beni. Was ist passiert? - «Sie waren nur ein bisschen am fighten. Beni ist Zino auf die Hose gestanden und dann ist er auf den Kopf gestürzt!», wird die Reporterin von den restlichen Zimmergenossen aufgeklärt. Nun, Zinos HipHopper-Hose ist ihm auch mindestens sieben Grössen zu gross, da kann es schon passieren, dass jemand hinten draufsteht...

Die Bewohner von Zimmer sieben sind äusserst gerne bereit, ein Zeitungsinterview zu geben. Zino hat sich bereits wieder gefasst, steht auf und hüpfet auf das Bett. Es kann losgehen!

Uni? - Keine Ahnung! Böh?

Auf die Frage, was sie sich denn unter einer Uni vorstellen, finden die Knaben zuerst gar keine Antwort. Niemand weiss genau, was eine Uni ist, und die meisten verspüren auch nicht sonderlich viel Lust, sich darüber Gedanken zu machen. Viel spannender scheint eine andere Frage zu sein: Kann man Journalistinnen mit schmutzigen Wörtern



Wenn sich Kinder über Unithemen Gedanken machen...

Foto: Judith Schönenberger

sei, «mit dem Zug durch die Schweiz zu blochen». Zino will Schauspieler werden, oder Grafiker. Und wenn Schauspieler, dann natürlich Filmschauspieler, so ähnlich wie Jackie Chan eben. Moritz weiss nicht, was er werden möchte, und hat es sich auch noch nie überlegt.

Auf Leanders Berufswunsch hin meint Beni: «Für Dockter muessme doch schtudiere! S'würd mi, s'würd mi...» Was meint Beni mit dieser Aussage? «Ja, da chasch ersch mit vierzgi afah Gäud verdiene, das hett mi Peer gseit!» Aha! Will Beni denn Wirtschaft studieren, um reich zu werden?

unikum

Die Zeitung der StudentInnenschaft der Universität Bern SUB

Studierende verhindern Bologna-Sitzung

Der VSS redet mit – auch wenn dies nicht gewünscht wird!

Der Verband der Schweizerischen StudentInnenschaften (VSS) blockierte unter Mitwirkung der SUB die Sitzung der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) zu den Richtlinien zu Bologna. Als Folge davon werden nun endlich die Anliegen der Studierenden angehört werden müssen.



Studierende fordern mehr Mitsprache in Bezug auf die Bologna Deklaration.

Foto: CUAE Genf

Kritik der Studierenden wurde zu umgehen versucht

Im Vorfeld dieser Sitzung hat der VSS eine Stellungnahme zur Bologna Deklaration zuhanden der SUK erarbeitet. Die Stellungnahme enthielt eine ausführliche erarbeitete Position der Studierenden zur Bologna Deklaration, in der die wichtigsten Kritikpunkte aufgeführt und erläutert wurden.

Die Hochschulrektorenkonferenz (CRUS) erarbeitete Richtlinien zur Umsetzung der Bologna Deklaration. Dabei hat sie jedoch die Kritikpunkte des VSS in keiner Weise berücksichtigt und sie auch den zuständigen Entscheidungsträgern nicht zugänglich gemacht. So wurde der VSS beispielsweise

nicht einmal dazu eingeladen, seine Position anlässlich der Sitzung vom 4. April darzulegen und auszuführen. Aufgrund dieser Tatsache entschieden der VSS und die CUAE die Sitzung zu blockieren, was ihnen ja dann auch gelang. Doch erreichten sie noch mehr. Dieser Sitzungsblockade ist es zu verdanken, dass nun endlich eine offene Debatte zur Bologna Deklaration stattfinden wird.

Studierende müssen die Mitsprache fordern

Dieses Ereignis zeigt sehr eindrücklich, dass ein konsequenter Einsatz für die Anliegen der Studierenden durchaus Früchte tragen

kann und wir Studierende unsere Anliegen in die aktuelle Politik einbringen können.

Stellen wir uns einmal vor, wie es wäre, wenn alle oder sehr viel mehr Studierende konsequenter ihr Mitspracherecht einfordern würden. Was wäre so wohl alles zu erreichen?

Eveline Lehmann
SUB-Vorstand
Ressort Nationale Hochschulpolitik

Mehr zur Bologna Deklaration unter <http://subwww.unibe.ch/sr/srpolitik.html> und http://www.vss-unes.ch/policy/bologna_02_d.html

Am 4. April hätte eine Sitzung der SUK zu den Richtlinien zu Bologna stattfinden sollen. Hätte? Angefangen hat sie um 9.30 Uhr in den Räumlichkeiten des Schweizerischen Nationalfonds in Bern. Doch schon kurze Zeit später verschafften sich Studierende, organisiert durch den VSS und die StudentInnenschaft der Uni Genf (CUAE), Zugang zu diesen Räumlichkeiten und hielten eine Kundgebung im Sitzungssaal ab. Die Studierenden waren nicht bereit sich mit einer kurzen Redezeit abzufinden, wie Sie daraufhin von der SUK vorgeschlagen wurde, sondern forderten einen konsequenten Einbezug der Anliegen der Studierenden. In der Folge wurde die Sitzung abgebrochen. Die beiden Studierendenvereinigungen erreichten, dass im Mai eine offene Debatte stattfinden wird, an der die Studierenden Gelegenheit erhalten werden ihre Kritik und Anliegen anzubringen.

Soviel zu den Facts, doch weshalb kam es zu dieser Kundgebung?

Stellenangebot

Vorstand StudentInnenschaft der Universität Bern



Die SUB sucht per sofort ein neues

Vorstandsmitglied Ressort Kantonale Hochschulpolitik

Wir bieten:

- Ein dynamisches, engagiertes und eingespieltes Team
- Die Möglichkeit, in wichtigen politischen Gremien mitarbeiten und mitbestimmen zu können; Kontakt mit weiteren engagierten Leuten auf allen Ebenen
- Ein Aufgabenfeld, welches viel Gestaltungsspielraum offen lässt
- Flexible Arbeitszeiten
- Lohn: 20.– Fr. / h
- Die Stärkung Deiner Führungsqualitäten und Entscheidungskompetenzen
- Wertvolle Referenzen

Wir erwarten:

- Eine zeitliche Perspektive von idealerweise vier Semestern bei einem Einsatz von rund 30 Arbeitsprozenten
- Interesse an der Vertretung der Studierenden nach Innen und Aussen
- Ein Flair an Uni- und Bildungspolitik, sowie ein politisches Flair für die Interessenvertretung
- Engagement und Entschlossenheit
- Die Einstellung, die Welt nicht einfach hinzunehmen wie sie ist, sondern etwas Nachhaltiges bewirken zu wollen
- Die Fähigkeit, über aktuelle Geschehnisse den Überblick zu behalten und angefangene Projekte durchzuführen
- Die Fähigkeit, auch bei Meinungsverschiedenheiten diplomatisch zu bleiben
- Kommunikationsfähigkeit
- Teamfähigkeit; aber auch die Fähigkeit, eigenständig arbeiten zu können
- Ideal wären politische Vorkenntnisse in Bezug auf die kantonale Bildungspolitik und/ oder politischen Gremien

Um Dir ein genaueres Bild zu machen, kannst Du jederzeit mit dem Vorstand, (vorstand@sub.unibe.ch 031 301 00 03) in Kontakt treten, uns beim Arbeiten über die Schulter schauen und auch an Sitzungen teilnehmen.

Bewerbungen bitte sobald als möglich unter dem Stichwort «Bewerbung Vorstand» an folgende Adresse:
SUB-Vorstand, Lerchenweg 32, 3000 Bern 9, Tel: 031 301 00 03 /Fax 031 301 01 87, Vorstand@sub.unibe.ch

Stellenangebot

Vorstand StudentInnenschaft der Universität Bern



Die SUB sucht ab Anfang Juli oder nach Vereinbarung einEn

Juristin / Jurist zu 20%

Aufgaben

Deine Aufgaben werden sich in zwei Kategorien einteilen lassen: erstens weiterführende Beratung und Unterstützung der KlientInnen des Rechtshilfedienstes (RHD) und zweitens juristische Unterstützung des SUB-Vorstands.

RHD

- unterstützende Beratung in den spezifisch studentischen Problembereichen (etwa Studienreglemente, Prüfungsreklure)
- Koordination des RHD nach Absprache mit den BeraterInnen in den übrigen rechtlichen Bereichen
- Keine anwaltschaftliche Vertretung der RHD-Fälle

SUB-Vorstand

- Erstellen von Berichten und Gutachten für den Vorstand.
- Allgemein Unterstützung bei juristischen Problemen (Reglemente, etc.)
- Gegebenenfalls und nach Abmachung Vertretung der SUB bei etwaigen verwaltungsrechtlichen Streitigkeiten

Wir bieten

- Abwechslungsreiche und vielseitige Tätigkeit
- Flexibel einteilbare Arbeitszeit
- Lockeres Arbeitsumfeld
- Sechs Wochen Ferien
- Gute Entlohnung

Wir erwarten

- Abgeschlossenes Jus – Studium
- Interesse an Bildungsrecht und Verwaltungsverfahren
- Kontaktfreudigkeit und Teamfähigkeit
- Freude an selbständiger Arbeit
- Belastbarkeit und Flexibilität
- Zeitliche Perspektive von mindestens vier Semestern

Für weitere Informationen stehen gerne zur Verfügung:

SUB-Vorstand Tel.: 031 301 00 03 Email: vorstand@sub.unibe.ch

Lukas Heckendorn (bish. Inhaber) Tel.: 031 331 02 84 Email: RHD@sub.unibe.ch

Bewerbungen (inkl. Lebenslauf, Arbeitszeugnisse) bitte bis Mitte Mai 2002 an: SUB, «Bewerbung RHD», Lerchenweg 32, 3000 Bern 9

Editorial

Süsse Grüsse an alle Lesenden



von
Rahel Meile

Die Sonne tut dem Herzen gut. Sie gibt Kraft und Energie. Auch die unikum-Redaktion bekommt das zu spüren: In Form von Schmetterlingen im Bauch, die gefüttert werden wollen. Doch die Energie reicht noch weiter, so weit nämlich, dass wir jetzt eine Task-Force unikum eingesetzt haben. Eigentlich könnte man ja auch Arbeitsgruppe sagen, aber weil jetzt jeder eine Task-Force hat, wollen wir auch so was haben. Ziel dieser Gruppe ist es, das unikum zu verbessern. Wer also konstruktive Ideen hat, die er oder sie einfließen lassen will, kann das tun unter: unikum@sub.unibe.ch.

Unser Layouter Lukas Borner, der – wie er mir versicherte – eigentlich gar nicht endgültig zurücktreten will (vielleicht ist's doch das Bier nach der Sitzung?), wird auf alle Fälle würdigen Ersatz finden. Bis zum heutigen Tag haben wir sechs Bewerbungen erhalten. Auch das Redaktionsteam sucht auf den Sommer neue Schreiberlinge, da Jonathan Winkler und Sonja Koller beide vorübergehend die Uni wechseln.

Nun aber zum Inhalt. Die unikum-Ausgabe, die du – verehrter Textgeniesser – jetzt in den Händen hältst, ist vielseitig geworden. Viel Kultur ist drin: Zwei Filmtipps, CD-Tipps, Büchertipps, das Jubiläum der Theaterwissenschaften usw. Auf unipolitischer Seite war gehörig was los, haben doch verschiedene Studierende eine Bologna-Sitzung verhindert. Diese Blockade wurde nötig, da die Schweizerische Direktionskonferenz (SUK) es nicht für nötig befand, die Anliegen der Studis anzuhören (siehe Seite 2). Den Wunsch eines Lesers, doch vermehrt Unis zu porträtieren haben wir erneut aufgenommen: Dieses mal werden die Unis von Moskau und Fribourg vorgestellt. (Seite 5)

Zu guter letzt noch ein Tipp von mir: Legt doch eure unika neben das stille Örtchen. Bei längeren Angelegenheiten kommt ihr so garantiert in den Genuss, die ganze Zeitung von vorne bis hinten durchzulesen. Viel Spass!

IMPRESSUM

unikum ist das Organ der StudentInnenschaft der Universität Bern (SUB) und erscheint acht Mal jährlich mit einer Auflage von 1'3'200 Stück

Redaktion: Alexandra Flury (af), Philipp Lothenbach (phl), Rahel Meile (rm), Kirstin Schild (ks), Béatrice Vogel (bv), Jonathan Winkler (jw), Silvie von Kaenel (svk), Sonja Koller (sk), Felicia Kreiselmair (fk)

Layout und Satz:
Lukas Borner, Andrea Signer

Werbung: Oliver Tew

Adresse: unikum,
Lerchenweg 32, 3000 Bern 9,
Tel.: 031 / 301 00 03,
Fax.: 031 / 301 01 87
E-Mail: unikum@sub.unibe.ch
Homepage: <http://unikum.unibe.ch>

Belichtung und Druck:
ediprim ag, Biel

Nächste Nummer: unikum 94
Redaktionschluss: 15.05.2002
Inserate-Annahmeschluss: 10.05.2002
Erscheinungsdatum: 29.05.2002

Abonnemente: unikum kann für Fr. 30.– im Jahr abonniert werden. Einzelnummern mit dem Vermerk «unikum-Ab» auf PC 30-3997-5

Hochschulreform Macht Geschlecht

Aktuelle Reformprozesse an Hochschulen
aus feministischer Sicht

24. Mai 2002, Universität Bern, 9.00–18.00 h

Die Tagung findet statt im Kuppelsaal des Hauptgebäudes der Universität Bern, Hochschulstrasse 4
In Zusammenarbeit mit Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern der Universität Bern (AfG)
Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung Universität Bern (IZFG)
Gleichstellungskommission (CODiEG) des Verbands der Schweizer StudentInnenschaften (VSS/UNES)

Morgenprogramm (9.00–12.00 h): Referate

- Chancengleichheit und die Hochschulreform in Deutschland: Neue Karrieren und neue Barrieren für Wirtschaftlerinnen
Dr. Christine Färber, Competence Consulting Potsdam, ehem. Frauenbeauftragte der Humboldt-Universität Berlin
- Kissing the Frog: The Impact of Higher Education Reforms in the UK on Women's Studies and on Women Students
Prof. Dr. Gabriele Griffin, Professor of Gender Studies, University of Hull, United Kingdom
- Aktuelle Hochschulreformprozesse in der Schweiz: Bedeutung und Auswirkungen auf Frauenförderung und Gender Studies
Dr. Danielle Müller-Kipfer, persönliche Mitarbeiterin des Staatssekretärs für Wissenschaft und Forschung, Bern

Nachmittagsprogramm (14.00–16.00 h): Parallele Foren mit Inputs und Diskussionen

- A: Organisation, Struktur und Kultur von Hochschulen
- B: Reform von Lehre und Ausbildung: Was haben Studentinnen davon?
- C: Forschungs- und Nachwuchsförderung
- D: Quel rôle pour les études femmes et genre dans les réformes du système universitaire?

Konzept und Organisation: Vorstand Verein Feministische Wissenschaft
Sabine Bieri, Christine Flitner, Helen Fueger, Chantal Magnin, Christine Michel,
Natalie Imboden, Julie Page, Heidi Rebsamen, Corinna Seith

Anmeldung bis 6. Mai an: Verein Feministische Wissenschaft, Dr. Christine Flitner, Lothringerstr. 93,
4056 Basel Tel. 061 322 54 91, e-mail: femwiss@femwiss.ch, www.femwiss.ch

Zielsetzungen

Die laufenden Hochschulreformen machen von sich reden. Als Stichworte können genannt werden: Effizienz- und Qualitätssteigerung, internationale Konkurrenzfähigkeit, Förderung von Innovation und Interdisziplinarität und die Einführung von Bachelor- und Masterabschlüssen. Kaum thematisiert werden jedoch die möglichen Auswirkungen dieser Reformprozesse auf Studentinnen und Wissenschaftlerinnen sowie auf feministische Forderungen wie die Institutionalisierung der Frauen- und Geschlechterforschung.

Beinhaltet zum Beispiel die Einführung gestufter Studienabschlüsse (Bachelor und Master) neue Selektionsmechanismen mit geschlechtsspezifischer Wirkung? Profitieren Frauen im gleichen Masse von der Aufwertung der Berufsbildung in den Fachhochschulen? Werden neue Karrieremodelle wie «tenure track» den Ausbildungsverläufen von Frauen gerecht? Wissen wir genug über die subtilen Mechanismen der Forschungsförderung? Welchen Platz kann die Frauen- und Geschlechterforschung als interdisziplinäres und kritisches Feld in der reformierten Hochschule für sich beanspruchen? Welche Schlüsse können wir aus den Erfahrungen in anderen Ländern ziehen?

Die Tagung des Vereins Feministische Wissenschaft hat zum Ziel, die aktuellen Reformprozesse an den Schweizer Hoch-

schulen aus feministischer Sicht kritisch zu beleuchten und Handlungsspielräume auszuloten. Die Ergebnisse der Tagung werden als Resolution zu Händen der Verantwortlichen in Hochschule und Wissenschaftspolitik verabschiedet.

Speziell empfehlenswert für Studierende

Forum B: Reform von Lehre und Ausbildung: Was haben Studentinnen davon?

- Elemente geschlechtergerechter Reform von Studium und Lehre
Dr. Heike Kahlert, Wissenschaftliche Assistentin am Institut für Soziologie und Demographie der Universität Rostock

- Mehr Studentinnen an den Fachhochschulen dank Reformen?
Heidi Rebsamen, lic. phil., Gleichstellungsbeauftragte der Berner Fachhochschule

Moderation: Leyla Gül, Selina Krause, Patrizia Mordini (CODiEG und Frauenforum der StudentInnenschaft Universität Bern)



Frauen
StudentInnenschaft der
Universität Bern

EINFÜHRUNGSKURS 22./23. Juni 02

FrauenSelbstverteidigung

Diese Kurse wurden von Frauen speziell für Frauen entwickelt, die sich gegen Annäherung und sexuelle Gewalt wehren, ihre Selbstbehauptungsfähigkeiten stärken und sich mit gesellschaftlichen Rollenerwartungen auseinandersetzen wollen. Sportliche Fitness ist keine Voraussetzung für die Teilnahme.

Kursleitung: Corinna Seith
Organisation: SUB und Unisport

Zeit: Samstag 14.00–19.00 h
Sonntag 11.00–17.00 h

Ort: Universitätssportanlage
Bremgartenstrasse 145, 3012 Bern

Mitbringen: Bequeme Kleidung und Picknick
Gebühren: Fr. 60.- für SUB-Mitglieder
Fr. 90.- für Uni-Angestellte

Anmeldung & Einzahlung: Auf der SUB: schriftlich mit Vermerk «FrauenSelbstverteidigung»; per Telefon, e-mail oder persönlich im Sekretariat. Eine Einzahlung auf PC 30-3997-5 gilt als Anmeldung.

Dieser Kurs wird durch die Abteilung für Gleichstellung unterstützt.

StudentInnenschaft der Universität Bern (SUB)

Lerchenweg 32, 3000 Bern 9, Tel. 031 / 301 44 74
(Mo 15.00–18.00 h, Di–Do 11.00–17.00 h)

http://subwww.unibe.ch

E-Mail: sub@sub.unibe.ch; patmor@student.unibe.ch



Stellenangebot

Zur Ergänzung unseres Redaktionsteams suchen wir

RedaktorInnen

Die unikum-Redaktion ist für das ganze Spektrum von Aufgaben, die das Herausgeben einer Zeitung mit sich bringt verantwortlich. Dazu gehören die Zeitungsplanung, das Verfassen von Artikeln, das Korrekturlesen und die Blattkritik.

Wenn du vielseitig interessiert bist, Lust hast, in einem Team von tollen Leuten mitzuarbeiten und nebenbei erst noch wertvolle journalistische Erfahrungen sammeln willst, dann bist du bei uns am richtigen Ort.

Das unikum erscheint acht Mal pro Jahr; die Arbeit wird mit Fr. 20.- / h entlohnt.

Bewerbungen bis Mittwoch 15.5.2002 an: unikum, Lerchenweg 32, 3000 Bern 9, unikum@sub.unibe.ch

SR-Flash

In der Sitzung vom 4. April 2002 hat der StudentInnenrat...

...ein neues Unifest-Konzept angenommen, das auf die neuen Umsetzungsideen des OK abgestimmt ist.

...das Jahresprogramm 2002 verabschiedet, unter anderem mit den Schwerpunkten: Studienverlängernde Gründe, effizientere Geldanlage, Sparrmassnahmen im Kanton, Selektion an der Uni (NC, ZBG), Infokampagne zur Frauenförderung, Behindertengängigkeit der Universität Bern usw. (Das genaue Programm ist auf der SUB einzusehen)

...zwei Motionen, die eine paritätische Vertretung der Studierenden in allen wichtigen Kommissionen der Uni verlangen (inkl. Senat), angenommen.

...ein Info-Blatt für alle Kulturgruppierungen, die gerne Unterstützung durch die SUB erhalten möchten (zu beziehen auf der SUB / beim Vorstand), präsentiert bekommen.

...eine Präzisierung beim Auftrag der Arbeitszeitabrechnung an den Vorstand vorgenommen.

...bei den obligatorischen Vorstandswahlen Bettina Betschart, Katharina Gfeller, Patricia Mordini, Jean-Christoph Schwab, Lukas Geiger und Eveline Lehmann wiedergewählt, Pascal Wülser jedoch nicht im Amt bestätigt.

...Alexandra Bachmann einstimmig als SR-Präsidentin und Andres Kaufmann einstimmig als SR-Vize-Präsidenten wiedergewählt.

...Eveline Lehmann in die Kommission für die Vorbereitung des Wahl-/Ernennungsantrages der Mitglieder der Universitätsleitung, in die Evaluationskommission sowie in die Kommission des Sozialfonds gewählt.

...Stephan Tschöpe in die Finanzkommission des StudentInnenrats gewählt

...Anne-Selina Moser in die Bugeno-Kommission gewählt.



Studijob SUB
Stellenvermittlung der
StudentInnenschaft der
Universität Bern

Studijob SUB

Die neue Dossiervermittlung ist als zweite Möglichkeit neben dem Ausschreibungssystem der SUB gut angefallen. Es haben seit November 2001 bereits unzählige Studis von der Vermittlung profitiert. Wer zum Beispiel für die Semesterferien oder auch zum Jobben neben dem Studium auf der Suche nach einem Job ist, kann seine Chancen vergrössern, wenn er oder sie sich zusätzlich zum bekannten SUB-Stellenmail auch von Studijob vermitteln lässt.
Du kommst einfach in der Unitobler vorbei, füllst das Personalblatt aus und bringst uns deine Arbeits- und ev. Abgangszeugnisse sowie ein Passfoto mit.

Studijob SUB, Unitobler,
Länggassstr. 49, Raum B-103
031 631 35 76,
studijob@sub.unibe.ch
subwww.unibe.ch/studijob

Öffnungszeiten:

Mo 13.00–17.00 h
Mi 13.00–17.00 h
Fr 9.00–13.00 h

Die SUB zu Euren Diensten: Gratis an kulturelle Events oder an YB-Spiele

Die SUB stellt ihren Mitgliedern kostenlose Plätze im Schlachthaus Theater, in der La Cappella und für die YB-Spiele zur Verfügung.

Neu: Gratis-Stühle in der La Cappella

Seit kurzem sind in jeder Vorstellung in Berns Kultur-Kapelle La Cappella für alle SUB-Mitglieder gratis zwei Stühle reserviert. Interessierte reservieren die Stühle selber direkt bei der La Cappella.
Tel: 031 332 80 22 oder unter www.la-cappella.ch,
Bemerkung: «SUB-Stuhl».

Weiterhin: Gratis-Stühle im Schlachthaus Theater

Wie bisher sind in jeder Vorstellung zwei Gratis-Stühle für SUB-Mitglieder reserviert. Interessierte reservieren die Stühle selber direkt beim Schlachthaus Theater.
Tel: 031 312 60 60 oder unter www.schlachthaus.ch.

Tickets

Tickets müssen bis 10 Minuten vor Vorstellungsbeginn abgeholt werden. Dabei einfach Legi mit SUB-Marke vorweisen.

Gratis zu den YB-Heimspielen

Für alle YB-Heimspiele in der Finalrunde wie auch in der nächsten Saison können auf der SUB gegen Hinterlegung der Legi oder Depot von Fr. 100.- gratis Stehplatzkarten bezogen werden. Der Spielplan ist unter www.bscyb.ch zu finden.

«Der Bund» präsentiert:

UNIFEST.BE 02

25. Mai 2002 - Uni Tobler Bern

Türöffnung: 20.00 Uhr

Vorverkauf bei:
- SUB (Lerchenweg 36)
- allen BUGENOS
- Der Bund/TicketCorner
- Olmo

KEINE ABENDKASSE! VORVERKAUF BENÜTZEN!

www.unifest.BE

Logos: SUB, CopyQuick, Der Bund

Alles nur heisse Luft?

Warum Wissenschaftler so kompliziert schreiben und wie man sich dagegen wehren kann

Unter dem Motto «Heisse Luft?» trafen sich am Donnerstagabend, 18. April im aki (Katholische Universitäts-gemeinde) Studierende, Profes-soren und aki-Mitarbeiter, um dem Phänomen der Unverständ-lichkeit wissenschaftlicher Tex-te auf die Spur zu kommen. Dabei ging es darum, das Thema kritisch zu beleuchten, Erfah-rungen auszutauschen und ge-meinsam Lösungen zu finden, wie damit umgegangen werden kann.

«Das aki hat als nicht-universitäre Vereini-gung die Möglichkeit, dieses Tabu-Thema aufzugreifen und fächerübergreifend anzu-gehen», erklärt Thomas Philipp, Seelsorger und Leiter der Veranstaltung zu Beginn des Abends. Anschliessend eröffnet Annina Schneider (Jus) die Veranstaltung mit «Lite-raturkritik» von Lioriot. Ganz in der Manier einer Uni-Professorin trägt sie mit ernster Miene ein Gedicht inklusive Interpretation vor; doch geraten die Zuhörer bereits bei der ersten Zeile ins Stocken, handelt es sich dabei doch um einen hundskommenen Fahr-plan!

Warum verstehen wir uns nicht?

In einem nächsten Schritt geht es da-rum, einander in Klein-gruppen unterschiedlicher fachlicher Ausrich-tung in wenigen Sätzen ein studiumsspezifisches The-ma zu erklären. Dabei kris-tallisieren sich bereits einige Punkte heraus, die zum Nichtverständnis beitragen. Dazu gehören Fachaus-drücke, Fremdwörter, aber auch unterschiedliche Denk-strukturen und Fragestel-lungen. «Das Nichtverstehen ist aber ein wichtiger Bestandteil des Verstehens-prozesses. Es gibt kein Ver-stehen ohne Nichtverstehen», erklärt Andreas Kley, Professor für öffentliches Recht, dem Ple-num. Es gelte, die Verunsicherung, die eine erste Konfrontation mit etwas Neuem mit sich bringt, auszuhalten, meint er weiter. «In anderen Bereichen, wie zum Beispiel beim

Kennenlernen einer fremden Kultur, suchen wir bewusst dieses Gefühl, weshalb sollte es bei einem wissenschaftlichen Text anders sein?», wirft er in die Runde. Das Problem dabei bestehe darin, dass Bildung so viel mit der eigenen Persönlichkeit zu tun hat. «In einer Situation des Nichtverstehens sind wir verletzlich und auf den «goodwill» unseres Gegenübers angewiesen, der aber leider nicht immer als selbstverständlich voraus-gesetzt werden kann.»

Ein trauriges Kapitel

Es gibt niemand gerne zu, etwas nicht zu verstehen. Problematisch wird dies vor allem dann, wenn das Nichtverstehen zugunsten der eigenen Macht des Autors ausgenützt wird. In der Schlussdiskussion illustriert Professor Kley dieses Problem an Textbeispielen von sogenannten H-Philoso-phen (ein Ausdruck, der von ihm selber stammt). Dabei liest er Ausschnitte von Hegel vor (für diejenigen, die es interessiert: die anderen H-Philosophen sind Habermas und, wen erstaunts, Heidegger) und zeigt, wie man mit vielen Worten so dunkel und unverständlich bleiben kann, als hätte man gar nichts gesagt. «Das Lesen solcher Texte hinterlässt bei mir immer ein Gipsgefühl, ich fühle mich danach so staubig», bringt er die Sache auf den Punkt. «Auch bin ich mir jeweils nicht sicher, ob der Autor es ernst meint oder nur mit mir spielt.» Dieses bewusste Spielen mit der Sprache ist vor allem in den Geisteswissenschaften ein Thema. «Man kann Wissenschaft mimen!», sagt Kley. Dies zeigt das Beispiel des amerikanischen Physikprofessors Allan Sokal, der in der Hauptzeitschrift der Postmodernisten einen non-sense Text mit dem Titel «Auf dem Weg zu einer transformativen Hermeneutik der

Was ist denn eigentlich das Problem?

Der Mittelteil der Veranstaltung besteht darin, in Kleingruppen und mit Hilfe eines unverständlichen Textes herauszufinden, was einen Text kompliziert macht, wie dar-auf reagiert wird, und wie damit umgegan-gen werden kann. Bei den Schwierigkeiten werden vor allem Fremdwörter, Fachaus-drücke, unverständliche Formeln, überlade-ne Graphiken und der Mangel an logischem Aufbau des Textes genannt. Weitere Proble-me ergeben sich aus der Länge und der Komplexität der Sätze, dem Verweisen auf nicht näher erklärte Theorien oder Autoren (sogenanntes «namedropping»), dem Fehl-en anschaulicher Beispiele und der engli-schen Sprache. Dabei stellen sich Fragen wie «Ist der Autor zu intelligent und allwis-send für mich, bin ich zu dumm? Oder ver-steht der Schreiber seine Materie etwa sel-ber nicht und schreibt deshalb so unver-ständlich? Geht es hier noch um Kommunik-ation oder mehr um Selbstdarstellung? Könnte man nicht alles viel einfacher sagen oder besteht zu sehr die Gefahr der Trivialisierung?»

In einem nächsten Schritt sollen dann Lösungen und Strategien für diese Proble-me gesucht werden.

Was kann dagegen getan werden?

In erster Linie gilt sicher einmal die Devise: «Nicht in Panik geraten und cool bleiben». Das Buch in die Ecke zu werfen oder eine Frustzigarette zu rauchen wirkt zwar wut-entladend, trägt aber nichts zum besseren Verständnis des Textes bei. Sinnvoller ist es, erst einmal die Einleitung und den Schluss-teil eines Textes zu lesen, um ihn so in einen grösseren Zusammenhang einordnen zu können. Dann ist es manchmal hilfreich, die Erwartungen an das eigene Verstehen her-unterzuschrauben. Man muss den Text nicht bis ins kleinste Detail begriffen haben. Ver-steht man etwas nicht, ist es kein Verbre-chen, jemanden danach zu fragen. Als wei-tere Methoden werden genannt, den Text laut zu lesen, ihn mit Anderen zu diskutie-ren und die zentralen Thesen in eigene Worte zu fassen. Darüberhinaus steht natür-lich der selbstbewusste Umgang mit Texten bzw. das Bilden einer eigenen Meinung, das kritische Hinterfragen und der Mut zur Un-wissenheit und zu Fragen im Zentrum. Bleibt zu hoffen, dass einiges von dieser Ver-anstaltung in den Unialltag hineinfliesen wird und dazu beiträgt, dass Bildung mit Lust und Interesse, statt mit Frust und Angst verbunden wird!

Kirstin Schild



Wie man mit vielen gescheiterten Worten nichts sagt. Illustration: Judith Schönenberger

Quantengravitation» verfasste und damit be-zeichnen-derweise nicht nur ernst genom-men wurde, sondern einen riesigen Wirbel auslöste und unter dem Namen «The Sokal affair» in die Geschichte einging.

Grossratswahlen – Sechs schafften es

af. Immerhin: Von den etwas über fünfzig Studierenden, die für einen Sitz im Grossen Rat kandidiert hatten, schafften es sechs.

Evi Allemann (JUSO) verteidigte ihren Sitz souverän. In ihrem Wahlkreis (Bern-Land) erhielt sie am zweitmeisten Stimmen von allen Kandidierenden. Zudem bekommt sie für die nächste Legislaturperiode zwei studentische Mitstreiterinnen: **Flavia Wasserfallen** (JUSO), ebenfalls aus dem Amt Bern-Land, zeigte sich in ihren ersten Wahlen auf Kantonsebene erfolgreich. Und als Einzige aus der SP vertritt die Veterinärmedizinerin **Franziska Ingold** das Amt Wangen im Kantonsparlament.

Der zweite Bisherige, **Samuel Leuenberger** (SVP) aus dem Amt Signau, schaffte seine Wiederwahl ebenfalls problemlos.

Wählerinnen und Wähler aus dem Wahl-kreis Bern-Stadt machten der Jungen Alternativen (JA) zu ihrem zehnten Geburtstag ein sicherlich willkommenes Geschenk: Der (noch) JA-Statrat **Blaise Kropf** wird künf-tig auch im Kantonsparlament mitreden.

Eine kleine Sensation schaffte die eben lizenzierte **Christa Markwalder** (Jungli-berale) im Amt Burgdorf. Ihr Sitzgewinn geht auf Kosten ihres Vaters, der auf der glei-chen Liste kandidierte. Er unterlag seiner Tochter mit knapp 400 Stimmen und wurde abgewählt.



Evi Allemann



Flavia Wasserfallen



Franziska Ingold



Samuel Leuenberger



Blaise Kropf



Christa Markwalder

Billiger Bahnfahren in Deutschland

af. Bahnfahren in Deutschland ist keine An-gelegenheit für Laien. Sparpreis, Superspar-preis, Wochenendticket, ... Je nach Wochen-tag oder Geschwindigkeit des Zuges, je nach Streckenführung oder Anzahl Reisepart-nerinnen ist ein Weg von A nach B um viel-faches teurer; oder eben auch billiger. Um sich bei der Beratung einer Fahrkarte nicht auf die Gunst der Bahnangestellten

verlassen zu müssen, gibt es jetzt www.billig-bahn.com. Diese Site berechnet die günstigsten Bahnverbindungen inner-halb Deutschlands und verhilft so dem aus-geklügelten Tarifsystem der Deutschen Bahn zu mehr Transparenz. Betrieben wird das Projekt von einer studentischem IT-Beratungsunternehmen, der Young Media Concepts GmbH.

Werbung

Das kleine Rom der Schweiz

Die Uni Fribourg schafft den Spagat zwischen katholischer Kadenschmiede und offener Hochschule von internationalem Ruf.

Für katholische Geistliche ist Fribourg eines der wichtigsten Ausbildungszentren. Ausserhalb der theologischen Fakultät setzt die Uni allerdings mehr auf Trumpfkarten wie Internationalität und Zweisprachigkeit.

Im Kulturkampf des vorletzten Jahrhunderts wurde unter den katholischen Kantonen der Ruf nach einer eigenen Universität immer lauter. Die Katholiken besaßen zwar angelegene Klosterschulen, für den Hochschulabschluss aber musste ihre Elite entweder ins Ausland oder in die reformierten Grossstädte. Dies änderte sich 1889 mit der Gründung der Uni Fribourg.

«Bilingue» statt katholisch

Eingeklemmt zwischen den mehrheitlich reformierten Kantonen Bern und Waadt ist Fribourg bis heute vom Katholizismus geprägt. Das Bild der Kantonshauptstadt dominieren Kirchen und Klöster. Von den eingeschriebenen 8923 Studierenden der Universität gaben im April 2000 5803 an, der katholischen Konfession anzugehören, das sind über 65 %. 1872 Studierende bezeichneten sich als reformiert und 1248 gaben eine andere Konfession oder gar keine an. Im modernen Unileben spürt man allerdings wenig von der katholischen Vormachtstellung. Einige Räume sind zwar noch mit Kreuzen behängt und ab und zu huscht ein Geistlicher in einer Kutte über die Gänge. Sonst aber hat sich Fribourg in den letzten dreissig Jahren zu einer Uni wie jede andere entwickelt. Ein Besuch auf der Homepage macht klar, was die Unileitung als neue Stärken verstanden haben will. Dort ist zu lesen: «Im Zentrum der Schweiz und Europas



Das Misericorde-Gebäude in Fribourg: Noch finden sich einige religiöse Motive in den Räumlichkeiten der Universität.

Fotos: Lucilene Girardi

gelegenen, zeichnet sich die Universität Fribourg besonders durch ihre Zweisprachigkeit, ihren internationalen Charakter und ihre zahlreichen Spezialisierungen in Forschung und Lehre aus.» Zweisprachigkeit heisst konkret, dass die meisten grossen Studiengänge entweder ganz auf Deutsch oder ganz auf Französisch absolviert werden können. Wer also unbedingt will, kann sein Studium in Fribourg in einer Sprache beenden, ohne dass er je die andere hätte sprechen müssen. Dies ist aber die Ausnahme. Viele Studierende besuchen einige Kurse in der jeweils anderen Sprache, um auf ihrem Abschlusszeugnis den begehrten Vermerk «zweisprachig» zu erhalten.

Theologische Fakultät von Weltruhm

Katholische Geistliche aus aller Welt denken beim Stichwort «Fribourg» kaum an Zweisprachigkeit, sondern an die theologische Fakultät der Universität. Viele führende Vertreter der katholischen Kirche

absolvierten Teile ihrer Ausbildung in der Stadt an der Saane.

Der Dominikanerpriester Rogelio Cano führte früher eine Pfarrei in einer mittleren Grossstadt seiner kolumbianischen Heimat. Vor zwei Jahren wurde er nach Fribourg geschickt, um sich im Bibelstudium zu spezialisieren. Der junge Priester bezeichnet seinen Studienort als «kleines Rom der Schweiz»: «Fribourg ist weltweit eines der wichtigsten Zentren des theologischen Studiums: In der Stadt gibt es Niederlassungen aller wichtigen katholischen Orden.»

Wie viele seiner Studienkollegen kam «Padre Rogelio» dank eines Stipendiums seines Ordens nach Fribourg. Punkto Internationalität hat seine Fakultät Vorbildcharakter: In der Theologie sind fast die Hälfte der Studierenden Ausländer, häufig aus Afrika oder Lateinamerika. Der amtierende Vizerektor, Professor Bujo, stammt aus dem Kongo. Der Ausländeranteil der gesamten Universität beträgt 15%. Damit ist er dreimal so hoch wie jener der Uni Bern.

Fribourg und die Ausländer

Die meisten ausländischen Studierenden in der Schweiz kennen Fribourg durch das «Freiburger Examen»: Diese Zulassungsprüfung für jene, deren Mittelschulabschluss nicht direkt anerkannt wird, findet jedes Jahr in Fribourg statt. Zur Vorbereitung wird ebenfalls in Fribourg ein einjähriger Kurs angeboten. Bleiben vielleicht deswegen einige Ausländer, welche alle diese Hürden in Fribourg überwinden, auch später in der Stadt, obwohl sie nach bestandener Prüfung Zugang zu allen Schweizer Unis hätten?

Die amtierende Präsidentin der Studierendenschaft der Universität Freiburg (AGEF), Elena Obreschenkow, kennt das Freiburger Examen aus eigener Erfahrung. Sie musste die Prüfung ablegen, da sie keine Schweizer Matura vorweisen konnte. «Es war schon etwas komisch», erinnert sie sich. «Bei meiner Ankunft wurde uns ein Video über die Internationalität der Uni abgespielt, trotzdem aber bestand die Unileitung auf die Prüfung.» Pater Rogelio Cano erzählt von einem Freund, der wegen Visaproblemen ein Jahr Zeit verlor, bevor er zu studieren beginnen konnte. Obwohl dieser Freund sieben Jahre in Frankreich gelebt hatte, musste er vor dem Eintritt eine Sprachprüfung ablegen. Dies gab Probleme mit der Aufenthaltsbewilligung: Sie wurde nicht erteilt, bevor er an der Uni eingeschrieben war. Umgekehrt konnte er die Prüfung nicht ablegen, bevor er die Aufenthaltsbewilligung erhielt...

Trotz all diesen Hindernissen – Fribourg hat viel internationales Flair. Dazu schwärmen Studierende und Ehemalige regelmässig über die familiäre Atmosphäre. Die spezielle Lage an der Sprachgrenze und die Tatsache, dass eine Stadt, die fast 30'000 Einwohner zählt, eine Uni mit gut 10'000 Studierenden beherbergt, macht Fribourg zu einem idealen Studienplatz.

Ethischen Prinzipien verpflichtet

Pater Rogelio Cano findet es schade, dass

Geistliche und Studierende meist aneinander vorbeiziehen, ohne sich gross zu beachten. Er ist der südamerikanischen Befreiungstheologie verpflichtet, möchte sich einmischen, möchte die Kirche wieder attraktiv machen, auch für Leute, die sich von ihr entfernt haben. Die freiburgische Realität ist eine andere: Die Religiosität scheint auf die theologische Fakultät als katholische Eliteschmiede beschränkt. Immerhin: Die Uni Fribourg verfügt über einen überdurchschnittlich gut ausgebauten Sozialhilfe-



Noch finden sich einige religiöse Motive in den Räumlichkeiten der Universität.

diens, welcher unter anderem weniger begüterten Studierenden aus dem In- und Ausland eine Reduktion der Studiengebühren gewährt. Dies ist etwas Besonderes und zeigt, dass Worte wie «soziale Gerechtigkeit» und «christlicher Humanismus», die im Leitbild der Uni zu finden sind, nicht nur leere Phrasen sind.

Philipp Lothenbach

Eiscreme, Securitas und russische Gastfreundschaft

Eindrücke aus Moskau

Moskau – in mir weckt der Name Assoziationen mit Kommunismus, Bergen von Schnee, Vodka, klirrender Kälte und Leuten in Pelzmänteln. Höchste Zeit herauszufinden, wie Moskau wirklich ist!

Als ich ankomme ist es bedeckt, etwa fünf Grad Celsius. «Teplo», heisst, nennen die MoskauerInnen das. Überall an den Strassenrändern liegt Schnee und Eis, doch die Leute lecken zufrieden an ihren Glacén und sprechen über den zu früh gekommenen Frühling. An den Strassenrändern stehen unzählige Marktstände. Ihr Angebot reicht von Fleisch und Fisch über Socken und Nagelfeilen bis zu Plüschtieren und, natürlich, Eiscreme. Die wird hier das ganze Jahr über oft und gerne gegessen. Hinter den Marktständen stehen hochmoderne, zehner- oder mehrstöckige Wolkenkratzer, die genauso gut in New York, London oder Bern stehen könnten, neben heruntergekommenen oder halb abgerissenen Häusern. Dazwischen findet man immer wieder wunderschöne, alte, kunstvoll gebaute Kirchen mit vielen Kuppeln. Derartige Gegenstände sind typisch für Moskau, sowohl was Gebäude als auch was seine Bewohner angeht. Einerseits sind Moskauer offen und hilfsbereit, von einer Freundlichkeit Ausländern gegenüber, wie man sie in der Schweiz lange suchen kann. Andererseits gibt es extrem schroffe, kurzangebundene Leute, die einem das Gefühl geben, man müsse sich entschuldigen, wenn man nur schon den Mund aufmacht.

Religion und Kommunismus

Die Kirchen sind sowohl ausser als auch innen meist kunstvoll und mit viel Liebe zum Detail gestaltet. Fresken zieren Wände und Decke, rote Teppiche sind am Boden ausgelegt und überall hängen oder stehen

vergoldete Kultgegenstände. Es glitzert und glänzt wohin das Auge schaut. Immer sind Gläubige in den Kirchen, die beten oder sich von ihren Sünden reinigen lassen. Es ist erstaunlich, wieviele tiefreligiöse Leute es in diesem, vor nicht allzu langer Zeit noch offiziell atheistischen Land gibt. Besonders bei jungen Leuten sind Heiligen- und Jesusbilder zuhause und sprechen über den Nachtschischen, regelmässigen Kirchenbesuche und striktes Einhalten religiöser Gebote wie z.B. Fastenzeit nichts ungewöhnliches. Den älteren Leuten, die den Kommunismus erlebt haben und oft auch atheistisch erzogen wurden, sagt Religion dagegen kaum etwas. Die Zeit des Kommunismus ist zwar schon relativ lange vorbei, ihre Spuren aber bleiben sichtbar. Porträts von berühmten Kommunisten zieren immer noch Metrostationen, wichtige Gebäude tragen zum Teil ihre Namen. Auch derart alltägliche Dinge wie Schokolade und Kekse heissen «Bolschewiki» oder «Krasni Oktjabr» (Roter Oktober) und sind so Zeugen des Wunsches einiger Leute, zu den «guten alten Zeiten» zurückzukehren. In der Tat ist das Leben vieler seit dem Ende des Kommunismus nicht einfacher geworden. Renten der alten Leute reichen oft nicht zum Leben, für die Jüngeren ist es schwierig, einermässen gutbezahlte Arbeit zu finden. Die Folge davon sind zahlreiche bettelnde Kinder und «Babuschkas» (Grossmütter, alte Frauen) in der Innenstadt. Derartige



Fussgängersteg Andrejevskij

Fotos: zvg

Dinge gab es zu kommunistischen Zeiten nicht. Alle hatten eine Wohnung, wenn sie auch Bad und Küche mit anderen Familien teilten, und alle hatten Arbeit. Allerdings war auch diese oft schlecht bezahlt, das Leben schwierig. Deswegen ist ein grosser Teil der Bevölkerung froh, dass der Kommunismus endlich vorbei ist.

Moskovski Gosudarstvenni Universitet (staatliche Uni von Moskau)

«Djewishchka, Dokument!» oder «Propusk!» sagen sie, wenn sie überhaupt etwas sagen. Oft stehen die Securitas am Eingang der Uni auch nur gelangweilt herum und versuchen sich gegenseitig im möglichst streng und respektverlangend Aussehen zu

überbieten. Eigentlich sind sie aber einfach dafür zuständig, kein unbekanntes gehendes Objekt in die Uni hineinzu lassen. Denn, unbekanntes gehendes Objekte, das ist jedem Securitas hinlänglich bekannt, gefährden die innere Sicherheit und sind deswegen als Feinde zu betrachten. Bekannte Objekte sind Studis, DozentInnen und einige Ausnahmefälle, so wie CafeteriaarbeitenInnen oder Gäste des Hotels im Studentenwohnheim. Wenn sich Student(in) durch Vorzeigen der Legi als bekanntes Objekt ausgewiesen hat, betrachtet der Securitas normalerweise die Gefahr als gebannt und lässt das nun bekannte Objekt passieren. Selbstverständlich, ohne auch nur eine Sekunde lang seinen grimmigen Gesichtsausdruck zu verlieren.

Die Uni besteht aus meist alten, innen wunderschönen Gebäuden mit einer Menge an Sofas und Sesseln in den Korridoren, wie sie in den kühnsten Träumen von Berner Studierenden nicht vorkommen. Zudem sind viele dieser Sofas, und auch andere Möbel wie z. B. Tische und Klaviere (gibt es hier in jedem Stock, wo auch StudentInnen wohnen, zu deren freier Verfügung) alt bis antik und dementsprechend schön. Natürlich könnte dieses oder jenes ein Reparaturvertragen. Halb aus dem Rahmen fallende Fenster ohne Griffe, um sie zu öffnen, oder Stühle mit zerschlissem Bezug sind kein Seltenheit. Das Unigelände ist demmassen gross, dass es selber fast schon ein Dorf ist. Dafür ist die Uni auf zwei Orte in der Stadt konzentriert. Sowohl innerhalb des Unigeländes, als auch innerhalb der verschiedenen Gebäude hat es diverse kleine Läden. Diese verkaufen so ziemlich alles, von Büchern, Zeitungen und Schreibzeug über Lebensmittel, Toilettenartikel, Haartönen bis zu Blumen und CDs. In der Eingangshalle gibt es auch eine Bank, allerdings mit sehr schlechten Wechselkursen. Was nach Markt im Hauptgebäude, Chaos und Faulenzertum aussieht, ist in Wirklichkeit schlicht und einfach praktisch. Fast alle Studierenden, die nicht MoskauerInnen sind, wohnen nämlich auf dem Campus. Bei den riesigen Dimensionen dieses Unigeländes ist es mehr als praktisch, dass alles, was das Studierendendherz begehrt, auf dem Campus gekauft werden kann. Sehr viele russische Studierende haben Ehepartner und Kinder. Im Studentenwohnheim gibt es deswegen sogar spezielle Zimmer für Familien. Zwei- oder Dreijährer Knirps, die in den Unigängen herumrennen, «Fangis» und Verstecken spielen, sind keine Seltenheit. Genauso wenig wie Katzen, die in der Mensa neben den Tischen auf Reste warten. Ganz allgemein wird in dieser Uni nicht nur studiert, sondern auch gelebt, gelacht und gewiegt. Ich verlasse Moskau mit dem Gedanken, dass ich die offene Herzlichkeit der Russen vermissen werde.

Béatrice Vogel

Kontaktgespräch 2002

Ist das nur was für Wirtschaft- und Jusstudis?

Am 7. Mai findet im Rahmen des Kontaktgesprächs die Firmenmesse statt. Dieses Jahr stellen 43 Firmen im Hauptgebäude ihren Stand auf. Die Studis sollen dabei verschiedene Firmen kennenlernen und nützliche Kontakte für den Berufseinstieg knüpfen. Im Vorfeld boten einige Firmen Workshops an, dieses Jahr auch zu berufsspezifischen Themen. Das **unikum** sprach mit Oliver Frei, Mitglied von AIESEC und somit Mitorganisator des Kontaktgesprächs.

unikum: Was bedeutet denn nun Kontaktgespräch? Ist das die Firmenmesse, die Workshops oder beides zusammen?

Oli: Das Kontaktgespräch war ursprünglich

die Firmenmesse, die heuer zum 21. mal stattfindet. Die Workshops kamen erst 1999 dazu. Diese drehten sich damals vor allem um Themen des Berufseinstiegs, also zum Beispiel um die effiziente Bewerbung oder um Vorstellungsgespräche. Dieses Jahr gibt es aber auch spezielle Workshops wie einer zum Aufbau einer Hotline oder der vom IKRK, welcher Einblick in die Delegiertentätigkeit geben soll.

unikum: Wer organisiert das Ganze?

Oli: Das macht AIESEC. Es gibt übrigens an allen Schweizer Unis ähnliche Veranstaltungen, die auch von AIESEC organisiert werden.

unikum: Ist es schwierig, Firmen aufzutreiben, die mitmachen?

Oli: Wir hatten dieses Jahr mehr Mühe, denn die Konjunkturlage ist nicht mehr so gut. Doch wir konnten immerhin 43 Firmen für die Messe gewinnen, das sind 6 weniger als letztes Jahr. Obwohl wir gezielt auch NGO's angefragt haben, konnten wir nur wenige überzeugen.

unikum: Im Vorfeld fanden zwölf Workshops statt. Waren die beliebt?

Oli: Beliebt sind vor allem die Bewerbungsworkshops, da hat es jeweils 20 bis 30 Leute drin. Dieses Jahr haben sie übrigens zum ersten Mal etwas gekostet: 20 Franken. Wir haben das eingeführt weil es früher Leute gab, die sich anmeldeten aber nachher nicht verpflichtet fühlten zu kommen.

unikum: Man sagt der Firmenmesse nach, dass sie sehr wirtschaftslastig ist. Lohnt es sich denn für einen phil-hist Studierenden überhaupt hinzugehen?

Oli: Ja, es ist auch für phil-hist Studis interessant hinzugehen, besonders wegen der Consulting-Unternehmen. Auch Mediziner sind da sehr gefragt. Natürlich ist das Ganze etwas wirtschaftslastig, doch wir probieren davon wegzukommen. Deshalb haben wir dieses Jahr versucht, vermehrt auch NGO's zu gewinnen, was ziemlich schwierig war. Ein wichtiger Aspekt ist für mich auch, dass man unverbindlich ganz viele verschiedene Firmen auf einmal kennenlernen kann. Die meisten kennt man ja gar nicht. Als ich das erste Mal hingegangen bin, hab ich nur Kugelschreiber und Böckli gesammelt, aber es hat trotzdem etwas gebracht.

unikum: Was glaubst du, wo liegt das Interesse der Firmen, die mitmachen: bei



AIESEC-Mitglied Oliver Frei

Foto: zvg

der PR oder beim Nachwuchs?

Oli: Bei schlechter Konjunkturlage steht wahrscheinlich mehr die PR im Vordergrund. Doch auch die Kontakte sind wichtig.

unikum: Kennst du denn jemanden, der durch die Firmenmesse einen Job oder

ein Praktikum gefunden hat?

Oli: Ehrlich gesagt nicht. Doch das ist auch schwierig zu evaluieren. Wir machen deshalb dieses Jahr einen Wettbewerb mit Fragen, um das herauszufinden.

unikum: Wann würdest du die Firmenmesse als gelungen bezeichnen?

Oli: Wenn viele Leute ein gutes Gespräch gehabt haben und sie auch das Gefühl haben, es habe ihnen etwas gebracht. Ich wünsche mir ausserdem, dass möglichst viele Studis hingehen.

unikum: Gibt es dieses Jahr weitere Attraktionen und Neuerungen?

Oli: Neu ist die Dienstleistungs-Datenbank «Outsight» von AIESEC Schweiz. Da kann man elektronisch seinen Lebenslauf eingeben. Die Idee ist, dass verschiedene Firmen Zugriff darauf haben, um neue Leute zu rekrutieren. Wenn jemand seinen Lebenslauf eingeben will, kann er das machen unter: www.careerdays.ch.

Gespräch: Rahel Meile

Unabhängige Medien als Grundlage für Frieden ?

Diskussion zum 10-jährigen Jubiläum der Medienhilfe Ex-Jugoslawien

Der Krieg in Ex-Jugoslawien ist vorbei – von einem demokratischen Sozialstaat mit vielfältiger, unabhängiger Medienlandschaft sind die Länder des ehemaligen Jugoslawiens aber noch meilenweit entfernt.

Dies ist der Grundtenor der Vortragenden, die an der Diskussion zum 10-jährigen Jubiläum der Medienhilfe Ex-Jugoslawien referierten. Veran Matic, Mitbegründer von Radio B92 in Belgrad, Veton Surroi, Herausgeber der Tageszeitung Koha Ditore, Kosovo, Ivan Nikoltchev, Medienberater der Menschenrechtsdirektion im Europarat, Strassburg und Roland Salvvisberg, Politische Abteilung IV (menschliche Sicherheit) des Departamentes für auswärtige Angele-

genheiten diskutierten angeregt über «Medien zwischen Kriegshetze und Friedensförderung». Vorgelegt wurde die Diskussion von Prof. Dr. Roger Blum, der in Bern Medienwissenschaften unterrichtet.

Die Probleme, über die gesprochen wurden, sind vielfältig: Wie können Medien es schaffen, in einem Land, wo die Wunden des Krieges noch lange nicht verheilt sind, und viele Leute immer noch insgeheim Serben (oder Kroaten, oder Bosnier) schlechtere Menschen finden, unparteiisch zu sein? Wie können private Medien in Ländern, in denen oft ein Grossteil des Geldes, das von Staat und internationalen Hilfsorganisationen an staatliche Medien verteilt wird, überleben, ohne ihren Grundsätzen untreu werden zu müssen?

Wenn sich staatliche Medien auf Glücksspiele und Seifenopern konzentrieren

In Westeuropa machen hauptsächlich staatliche Medien unparteiische und edukatio-

nale Berichte. Wahrscheinlich deswegen werden diese von internationalen Hilfsprojekten oft bevorzugt. Was dabei untergeht, ist die Tatsache dass staatliche Medien in zum Beispiel Ex Jugoslawien nicht dasselbe sind wie staatliche Medien im Rest Westeuropas.

Während des Krieges verbreiteten staatliche Programme die Ideen der Kriegsherren. Heute verbreiten sie entweder weiterhin die Ideen der Machthabenden, oder sie verbreiten gar nichts (in politischer Hinsicht). Konkret heisst das, dass im Programm gewisser staatlicher Sender hauptsächlich Glücksspiele und mexikanische Seifenopern zu sehen sind. Die privaten Medien dagegen, von denen einige während des ganzen Krieges neutrale Informationen und guten Service Public geboten haben, bekommen immer noch kein Geld, oft keine Lizenzen oder Sendefrequenzen. Öffentliche Medien werden in Ex-Jugoslawien denn auch nicht mit dem, was hier Service Public oder gute, neutrale Informationen bezeichnet wird, in Verbindung gesetzt, sondern schlicht und

einfach mit einer bestimmten Sendefrequenz oder Zeitung. Auch wenn diese sich auf Unterstützung für die regierende Schicht, Bingo, Lotto und Seifenopern konzentriert. Unabhängige Medien sind äusserst wichtig beim Versuch, eine demokratische Gesellschaft zu bilden. Natürlich braucht es dazu etwas mehr als unabhängige Medien,

schliesslich ist ein Radio, Fernsehen oder eine Zeitung ja noch lange kein Parlament. Ohne neutrale Berichterstattung wird es jedoch schwierig bis unmöglich, ein demokratisches Parlament auf die Beine zu stellen.

Béatrice Vogel

Was ist Medienhilfe Ex-Jugoslawien?

Die GründerInnen von Medienhilfe Ex-Jugoslawien sind Medienschaffende aus Zürich und Umgebung, die sich fragten, wie man im Umfeld von Propagandaschlächten und Kriegen mit Medienberichten umgehen, auf welche Informationen man sich überhaupt noch verlassen könne. Daraus entstand die Zusammenarbeit mit und Unterstützung von unabhängigen Medien. Ge-

ographisch gesehen konzentriert sich die Medienhilfe auf den Süd-Kosovo, Serbien und Mazedonien. Während dem Krieg war es wichtig, unabhängige Medien zu unterstützen, damit diese eine Gegenöffentlichkeit zur Propaganda der Kriegsparteien publizieren konnten, heute arbeiten unabhängige Medien vor allem daran, die Schrecken des Krieges öffentlich zu machen, und den Krieg somit aufzuarbeiten. Die Mitarbeitenden von Medienhilfe Ex-Jugoslawien betrachten ihre Arbeit als Beitrag zur Bildung eines dauerhaften und gerechten Friedens.

Acht Disziplinen und ein Jubiläum

Der Berner-Uni-Oktathlon feiert sein 20-jähriges Bestehen

Am kommenden 29. Juni ist es wieder soweit. Bereits zum 20. Mal findet rund um das Unisportgelände der sportliche Vielseitigkeitscontest schlechthin statt. Der Oktathlon vereint acht verschiedene Sportarten zu einem ganz speziellen Erlebnis.



Mit dem Schwimmen beginnt die Stoppuhr zu ticken

Foto: zvg

Als im Jahre 1983 zum allerersten Berner-Uni-Oktathlon gestartet wurde, hatte wohl kaum jemand ernsthaft daran gedacht, dass dieser einmalige Anlass auch knapp 20 Jahre später immer noch fester Bestandteil des vielfältigen Unisportkalenders sein würde. Doch er ist es, und dies vor allem dank einem Mann: Christoph Hänggeli. Er war es, der den ersten Oktathlon praktisch im Alleingang auf die Beine stellte und wie anno dazumal amtier er auch in diesem Jahr als Chef des OK's. Darauf angesprochen, gibt er die Lorbeeren sofort weiter: «Klar bin ich etwas stolz auf den Oktathlon – er ist so etwas wie mein erstes Kind. Doch dieser langjährige Erfolg wäre nie und nimmer möglich gewesen, ohne dass mir Jahr für Jahr Dutzende von freiwilligen Helfern zur Seite gestanden wären. Ihre hervorragende Arbeit ermöglicht es mir sogar, selbst am Oktathlon teilzunehmen,» und ihn jedes Jahr

auf einem der vordersten Plätze zu beenden, wäre hier noch anzufügen.

Doch natürlich ging auch am Oktathlon die Zeit nicht spurlos vorbei. Immer wieder wurde nach Wegen gesucht, den einzigartigen Anlass einerseits noch attraktiver, andererseits dessen Ablauf noch reibungsloser zu gestalten. Fussball wurde durch Streball ersetzt, Minigolf durch Inline Skating, aus dem Velo wurde das Mountainbike, und das Schiessen vom Dart verdrängt. Zudem wurde vor zwei Jahren erstmals eine Teamwertung eingeführt, bei der sich zwei Personen die acht Disziplinen beliebig teilen können. In diesem Jahr nun erfolgt der revolutionäre Schritt von der «mechanischen» zur elektrischen Zeitmessung. Erstmals werden die (Zwischen-)Zeiten mittels

Chip erfasst, was vor allem dem Wettkampfbüro einiges an Rechnerlei abnehmen dürfte.

In acht Etappen ans Ziel

Begonnen wird das Event am samstäglichen frühen Morgen mit zehn Partien Badminton, gefolgt von zehn Spielen Streetball. Danach verschiebt sich die gesamte Oktathlonfamilie ins Weyeremannshaus, wo mit dem Start zum 400-Meter Schwimmen auch die Gesamtzeit zu laufen beginnt. Per Mountainbike geht's danach quer durch den Berner in Richtung Wohlensee. Auf diesem erwartet die Oktathlonisten eine vergnügliche Kanufahrt, bevor wiederum per Bike die Eymatt angesteuert wird. Dort befindet sich Start und Ziel sowohl der Inline-, als auch

der OL-Strecke. Als Abschluss gilt es, zurück im Neufeld, beim Dart Zielgenauigkeit und gute Nerven zu beweisen.

Für jede Disziplin wird folglich eine Rangliste erstellt. Daraus werden die jeweiligen Rangpunkte zusammengezählt, – wobei nicht alle Disziplinen genau gleich viel zählen – was schlussendlich eine Gesamtrangliste ergibt.

Doch eigentlich ist die Rangierung ja nur Nebensache, viel mehr zählt bei diesem «ultimativen Sporterlebnis» (wie auf der Oktathlon-Homepage zu lesen ist) natürlich das aktive Mitmachen. So gibt es dann auch viele, für die der Oktathlon-Termin Ende Juni ein heiliges Datum darstellt. Einmal dabei, immer dabei, zum Teil bereits zum 20. Mal. Anlässlich dieses Jubiläums findet dann am Abend in der Inneren Enge auch eine kleine Feier statt. Genau dort, wo das Ganze vor 20 Jahren begonnen hat.

Thomas Suter

Infos zum Oktathlon:
Datum: Samstag, 29. Juni 2002, ab 7.15 h (bei jeder Witterung)
Ort: Unisportanlage, Weyeremannshaus, Bremgartenwald
Kosten: Einzel: Fr. 40.– (StudentInnen), Fr. 60.– (mit Unisportausweis), Fr. 70.– (übrige), Teams: Fr. 60.– (StudentInnen), Fr. 80.– (übrige)
Anmeldung: Bis am 15. Juni via Unisportsekretariat oder Internet.
Internet: www.oktathlon.ch
Auskunft: Christoph Hänggeli,
Tel.: 031 301 35 27, E-Mail: ch@hin.ch

Ein Tag voller (Uni-)Sport

Das diesjährige Unisportfest setzt auf Vielfältigkeit. Am 1. Juni findet es statt, das Unisportfest 2002. Und es soll ein Fest für alle sein: Für neugierige StudentInnen, sportbegeisterte Unisportausweisbesitzende und interessierte TrainingsleiterInnen.

Morgens um halb zehn geht's los, geboten werden diverse Kurse und Shows, praktisch nonstop, bis um vier Uhr nachmittags. Hauptattraktionen bilden der bewährte Aerobicmarathon, – eine Mischung aus jeweils 45 Minuten Latin Aerobic, Mixed Aerobic, Low Surprise, Kick Power, Aero-Dance und HipHop – diverse Kampfsportarten (Boxen, Jiu-Jitsu, Karate, Karate, Fechten und Judo) und der erstmals durchgeführte Fit-Check. Im weiteren Angebot sind ein Jazzworkshop, Schnupperkurse in Breakdance, Capoeira, Qigong, Tai Chi und Bogenschiessen. Für die Spielfreunde gibt es bei guter Witterung freie Spielmöglichkeiten in Beachvolleyball, Basketball und Fussball.

Das Angebot bietet garantiert für jeden Geschmack etwas und es kann entweder gezielt ein Event besucht oder gleich der ganze Tag im Sportparadies verbracht werden. Die Sportangebote sind für alle TeilnehmerInnen kostenlos, für die Verpflegung wird vor Ort ein kleiner Unkostenbeitrag erhoben. Erstmals besteht die Möglichkeit, sich online für diesen Anlass anzumelden – bis am 17. Mai sollte dies tun, wer einen Tag voller (Uni-)Sport geniessen will.

Thomas Suter

Datum: 1.6.2002, 9.30 - 16.00 h
Infos und Anmeldung (bis 17.5.):
www.unisport.unibe.ch > unisportfest

Werbung

Werbung

Werbung

Werbung

«Manche sagen, die HELVETIA sei eine der 'stiersten' Studentenverbindungen...»

Dominik Ritler erzählt vom Fechten, Saufen und den Freuden des Generationen übergreifenden Wissensaustauschs.

Seit drei Jahren ist Dominik Ritler Mitglied der schlagenden (fechtenden) Studentenverbindung HELVETIA. Als Aktiver* hat er in diesem Semester das Amt des Präsidenten inne und ist verantwortlich für das Programm. Ansonsten geniesst der Ethnologie- und Geschichtsstudent das gemütliche Beisammensein und die interessanten Gespräche unter Männern.

anregend, während Leute, die das gleiche studieren, sich auch im Helveterhaus treffen können, um gemeinsam zu repetieren und sich auf Prüfungen vorzubereiten. Spannend sind auch Veranstaltungen mit den Altherren, unter welchen sich auch einige mehr oder weniger prominente Persönlichkeiten aus dem Alltagsleben befinden.»

Das Amt des Präsidenten

In diesem Semester fungiert Dominik Ritler als Präsident der Aktivitas Bern und somit als Hauptverantwortlicher für die Zusammenstellung des Programms. «Dies ist ein spannendes Amt, weil man bei der Auswahl der Aktivitäten viel von seiner eigenen Persönlichkeit hineinbringen kann», sagt Dominik. Zu den Höhepunkten seiner Planung gehören ein Referat von Nationalrat Paul Kurrus, eine zweitägige Wanderung ins Lötschental und ein Besuch bei einer anderen Studentenverbindung. Daneben besucht Dominik jeden zweiten Donnerstag den Diskussionsstamm im Della Casa, wo über alle möglichen aktuellen Tagesthemen diskutiert wird, aber auch Bier trinken, Witze erzählen und Sprüche klopfen nicht zu kurz kommen.

Die Aktivitas Bern besteht zur Zeit aus rund zehn Mitgliedern. «Neue Mitglieder zu finden ist im Moment nicht einfach», bedauert Dominik. Um doch den Mitgliederbestand aufrecht zu erhalten, wird der Kontakt zu Mittelschulverbindungen gepflegt oder es werden öffentliche Veranstaltungen wie Vorträge organisiert.

Was ist mit den Frauen?

Die HELVETIA ist eine Studentenverbindung, die nur Männer aufnimmt. «Die Idee dahinter ist, dass die Verbindung vor allem für die älteren Mitglieder ein Ort der Zuflucht sein kann, an dem die Männer von Frau und Kindern Abstand nehmen und einfach einmal unter sich sein können. Es gibt

aber Gruppen von Ehefrauen und Freundinnen, die sich parallel zu unseren grösseren Anlässen treffen und so auch zu ihrer Party kommen. In einer reinen Männergesellschaft gibt es zuweilen einfach weniger Intrigen und Eifersüchteleien, als wenn Frauen dabei wären», sagt Dominik Ritler. Er steht diesen alten Zöpfen zwar kritisch, aber nicht ablehnend gegenüber: «Meiner Meinung nach liesse sich darüber diskutieren. Nur habe ich das Gefühl, dass sich vor allem viele Altherren schertzen würden und eine diesbezügliche Änderung nicht in Aussicht steht», meint er weiter. Gemischte Verbindungen und auch reine Frauengruppierungen findet Dominik völlig in Ordnung. Bei schlagenden bzw. fechtenden Frauenverbindungen ist er

allerdings kritischer: «Ich könnte mir nie vorstellen, gegen eine Frau zu kämpfen», sagt er.

Beim Fechten den inneren Schweinehund besiegen

Neben den eher gemütlichen Veranstaltungen gehört es zur Pflicht der Mitglieder ei-

ner schlagenden Studentenverbindung, sich in der Kunst des Fechtens zu üben. Dominik trainiert während des Semesters zusammen mit seinen Kumpels fünf mal die Woche. «Das Fechten soll dazu dienen, den eigenen inneren Schweinehund zu überwinden. Nebst geschärfter Körperbeherrschung steht vor allem ein Ausgleich zur kopflastigen Arbeit an der Uni im Vordergrund. Es ist eine echte Herausforderung, einmal nur auf sich selber gestellt zu sein und die Grenzen der eigenen Persönlichkeit zu spüren», sagt er.

In einer Studentenverbindung zu sein ist mit grossem zeitlichem Aufwand und vielen Verpflichtungen verbunden. Doch das scheint Dominik Ritler nichts auszumachen: «Das muss es einem wert sein, viel für die Gemeinschaft zu tun», sagt er. «doch es tut gut zu wissen, dass die Anderen dasselbe auch für mich tun würden!». Und auch die vielen Regeln und Verhaltenskodexe machen ihm nichts aus: «Einerseits denke ich mir halt, dass das einfach dazugehört. Andererseits fühle ich mich dadurch ohnehin wenig eingeschränkt, weil ich finde, dass es sich dabei um Dinge handelt, die für mich sowieso selbstverständlich sind und die ich eher als gesunden Menschenverstand, denn als Regel bezeichnen würde», erklärt Dominik.

Trotzdem beschränkt sich seine Freizeit nicht ausschliesslich auf die HELVETIA: «Ich habe daneben noch einen grossen Freundeskreis und bin viel unterwegs.»

Reflexe

Von Zweifeln am Zweifel



von Lukas Geiger Vorstand SUB

Ich bin im SUB-Vorstand. Meine Motivation in diesem Gremium mitzuarbeiten ist es, einen kleinen Beitrag zur Verbesserung der Situation für die Studierenden zu leisten. Gemeinsam mit anderen StudentInnen für eine Sache einzustehen und insbesondere Solidarität mit schwächer Gestellten einzufordern, ist meines Erachtens eine Notwendigkeit.

Manchmal kommen mir Zweifel an meinem Engagement.

Wird unsere Arbeit von den Gremien auf universitärer und kantonaler Ebene geschätzt oder erfüllen wir vornehmlich eine Alibifunktion? Wissen die Studierenden überhaupt, was wir politisch alles so machen oder werden wir hauptsächlich über unsere Dienstleistungen wahrgenommen? Wie soll die tiefe Stimmteilnahme bei den SR-Wahlen gedeutet werden? Sind wir als Vertretung der Studierenden an der Uni Bern wirklich für die komplexen Herausforderungen der Zeit gewappnet?

Von Verzweiflung kann allerdings keine Rede sein. Denn es gibt durchaus sehr gute Gründe, an den Zweifeln zu zweifeln.

Ich erlebe oft, dass unser Einsatz zugunsten der Studierenden bei den Entscheidungsinstanzen Früchte trägt. Auch die Unileitung schätzt den konstruktiven Dialog zwischen ihr und der SUB. Und Staatssekretär Kleiber bedauert die häufigen Wechsel in den studentischen Gremien, was ihm die kontinuierliche Zusammenarbeit erschwere.

Es ist wohl schon so, dass die SUB vor allem durch ihr Dienstleistungsangebot wahrgenommen wird. Aber das hat wohl auch damit zu tun, dass dieses eben wirklich seinesgleichen sucht. Es gibt häufig Rückmeldungen zu unseren politischen Tätigkeiten. Dies und die Tatsache, dass wenn die SUB zu einer Podiumsdiskussion wie zu Bologna einlädt und über hundert Leute der Einladung folgen, ist wohl schon ein Zeichen, dass unser Treiben nicht ganz im Verborgenen bleibt. Es ist immer wieder eine Freude zu sehen, wie sich einzelne StudentInnen mit grossem Eifer in den Fachschaften oder in kulturellen und anderen Gruppierungen engagieren. Dies ist keinesfalls selbstverständlich, denn dieses Engagement bedeutet teilweise doch eine recht grosse Belastung. Deshalb möchte ich hiermit allen herzlich danken.

Viele StudentInnen beschäftigen sich intensiv mit Themen der Bildungspolitik. Solange wir uns die Bereitschaft und den Mut zur Kritik und zur Mitarbeit erhalten, solange werden wir uns mit Sicherheit den grossen Herausforderungen stellen können.

Ich zweifle nicht daran, dass die studentischen Anliegen auch in Zukunft kompetent vertreten werden können. Natürlich ist weiterhin viel Arbeit zu leisten und es müssen auch immer wieder möglichst viele Studierende gefunden werden, die sich beteiligen. Ich bleibe dran, und ihr?



Dominik Ritler, Ethnologie- und Geschichtsstudent an der Uni Bern und Mitglied der Studentenverbindung HELVETIA

Foto: zvg

Ein Bund fürs Leben

«Wer einmal bei einer Studentenverbindung dabei ist, bleibt es sein Leben lang», erzählt Dominik Ritler. «Das führt dazu, dass die Freundschaften innerhalb der Verbindung sehr innig und von grossem gegenseitigen Respekt und Vertrauen geprägt sind.» Die freundschaftlichen Beziehungen begleiten die Mitglieder bis in den Tod. «Wenn jemand von uns stirbt, dann wird bei der Beerdigung chargiert, das heisst, dass eine Dreierdelegation in Uniform und mit Fahne dem Verstorbenen die letzte Ehre erweist. Nach den offiziellen Feierlichkeiten machen wir einen Salamander. So nennt man den verbindungsinternen Abschied, und dort erzählen wir einander lustige Anekdoten aus dem Leben des Verstorbenen und gedenken so der Erinnerung an ihn.»

Neben dem engen Verhältnis zählt für Dominik auch der Wissens- und Erfahrungsaustausch zu den Bereicherungen des Verbindungslebens. «Das Gespräch mit Leuten aus einem ganz anderen Studiengebiet ist immer sehr interessant und

Kurzinfos zur Studentenverbindung HELVETIA

Geschichtliches: Gründung der HELVETIA im Jahre 1832. Studenten aus verschiedenen Herkunftsgebieten schlossen sich zusammen, um sich im damals noch sehr konservativen Umfeld gegenseitig zu unterstützen. Die HELVETIA als radikal liberale Verbindung hielt sich in dieser Zeit vor allem an die Ideale und Grundgedanken der französischen Revolution.

Heute ist es weniger das politische Ge-

dankengut, welches die Mitglieder der Studentenverbindung HELVETIA verbindet. Im Zentrum stehen vielmehr die sachkundige Beratung von Studienanfängern, der Erfahrungsaustausch und Diskussionen über die Generationen hinweg. Doch die HELVETIA ist nach wie vor geprägt von liberalem Gedankengut, und ihre Devise lautet: Vaterland, Freundschaft und Fortschritt.

Die HELVETIA ist gesamtschweizerisch aktiv mit Sektionen in Bern, Zürich, Basel, Lausanne und Genf. Sie ist eine schlagende d.h. fechtende Verbindung und Mitglied des Schweizerischen Waffenrings (SWR). Für mehr Infos, siehe: www.helvetia-bern.ch

Kirstin Schild

*Aktive werden diejenigen genannt, welche noch studieren. Im Gegensatz dazu stehen die Altherren, die ihr Studium abgeschlossen haben.

Neulich...

...wollte ich einfach einmal ausspannen. Nach meinem letzten A.U.G.E.-Einsatz, an dem es mich in die Schweizer Armee verschlagen hatte, lebte ich eine ganze Weile von Notrationen aus Dörrfrüchten und Militärbiscuits, die ich von meiner Gefreitenfeier mitlaufen liess. Als diese alle waren, merkte ich, dass ich wohl oder übel wieder für A.U.G.E. auf die Pirsch gehen musste. Ich rief also meinen Chef an. Dieser war gar nicht zufrieden mit mir: «Sepp, das ist doch keine Art: Du lässt uns hier bei der Arbeit einfach hängen! Zum Glück zeigen deine Kolleginnen eine ungeheure Produktivitätssteigerung, seit du mit deinem Quälmoder nicht mehr das Büro vergiftest.» Ich resümierte meine ausweglose Lage («Keine Biscuits, kein Sold») und bemerkte nebenbei, dass ich zwangsläufig auch das Rauchen aufgeben hätte. «Na gut, Sepp. Ich gebe dir noch eine Chance. Kümmere dich um unseren Uni Bern-Auftrag, aber mach' diesmal etwas Besonderes!»

Zehn Minuten später war ich bei einem der Unigebäude. Heute schien ein besonderer Tag zu sein, eine grosse Gruppe von Leuten hatte sich am Eingang versammelt. «Was ist denn los?», fragte ich einen jungen Mann, der panisch an seiner Zigarette sog. «Mensch, weisst du denn das nicht: Heute sind Abschlussprüfungen», antwortete dieser. Dann murmelte er noch irgendwas von Toilette und rannte davon. «Na, wenn das kein Knüller ist», dachte ich bei mir und kurz darauf folgte ich einigen der anderen in einen grossen Saal. Drinnen nistete sich jeder an einem Platz ein und stapelte Trinkflaschen und Esswaren in durchsichtigen Tüten neben Schreibutensilien. Zum Glück

um unseren Lebensraum Universität besser kennenzulernen, wurde vom unikum eine Beobachtungsfirma verpflichtet, monatlich eine unvoreingenommene Eindruckschilderung zu verfassen. Ausgewählt für diese anspruchsvolle Aufgabe wurde die Anstalt für unabhängige gesellschaftliche Einsichten (A.U.G.E.). Ihre Mitarbeiter nehmen regelmässig den Unialltag unter die Lupe. Heute berichtet Joseph Key über Dextro Energen, Bananen und Männerklos.

fand ich in meinem A.U.G.E.-Undercoverklos noch zwei Dosen Pils von meiner Militärzeit, die ich vor mich hinstellte, um militär aufzufallen.

Dann senkte sich Stille über den Saal, die Anwesenden begannen alle zu schreiben, ab und zu genehmigte sich jemand einen Schluck aus der Flasche. Ich hatte einen Fensterplatz und zu meiner Linken arbeitete eine hübsche junge Studentin. Ich bot ihr eine Dose Bier an, aber sie ignorierte mich einfach und schrieb weiter. Von Zeit zu Zeit stand jemand auf, ging zum vordersten, uns zugewandten Pult, hinter dem zwei zeitungslisende Frauen sass, schrieb dort etwas auf eine Liste und verliess den Raum. Nach

einigen Minuten kam die betreffende Person jeweils wieder zurück, kritzelte erneut etwas auf die Liste und nahm ihren ursprünglichen Platz ein. Da meine Nachbarin auf Fragen wie «Was hältst du von der Prüfung?», «Wie sind deine Eindrücke von der Uni allgemein?» und «Was machst du heute Abend?» keine Reaktion zeigte, beschloss ich, dem Geheimnis der Liste nachzugehen. Vielleicht fand ja ein Teil der Prüfung draussen statt oder es gab dort sonst etwas gratis. Nach einem letzten Schluck aus der Büchse trat ich vor vorne.

Die Liste hatte den Titel «WC-Besuch» und darauf gab es Kolonnen für Namen, Studienfach und Uhrzeit. Ich füllte sie aus (mit unauffälligen Fantasiezeichnungen) und verliess dann den Raum. Der Korridor war menschenleer. Also machte ich mich auf den Weg zur Toilette. Beim Pissor hatten sich einige Leute versammelt und ich wurde mit grossem Hallo begrüsst. «Was denkst du, wo liegt tiefenpsychologisch das Konfliktpotenzial zwischen Goethe und Schiller?», wurde ich gefragt und ganz hinten sah ich meinen Gewährsmann vom Eingang, der sich scheinbar übergeben musste. Auf meinen fragenden Blick erwiderten die anderen: «Er hat wohl eine Frage erwischt, die ihm nicht sehr bekommen ist.»



Illustration: Andrea Signer

Josef Key

CD-Tipps

SATANIC SURFERS – Unconsciously Confined

jdw. Einiges ist neu bei den Satanic Surfers: So spielt Sänger Rodrigo nicht mehr die Doppelrolle Sänger/Drummer, welche bis anhin vor allem aufgrund seines virtuosen



Schlagzeugspiels live ein besonderes Schmankerl war. Der neue Schlagzeuger fügt sich aber bestens ein und Rodrigos Vocals sind noch besser, was den Wechsel rechtfertigt. Einiges ist aber auch beim Alten geblieben: Die Songs übertreten nur selten die Zweiminutenmarke und musikalisch bleiben sie im melodischen Skatepunk verwurzelt, was angesichts des um sich greifenden Rock n' Roll-Virus in der Punkrockszene keineswegs selbstverständlich ist. Erfrischend altmodisch!

THE PROMISE RING – Wood/Water

jdw. Nach ihren letzten beiden wunderbar indie-rockenden Alben werden The Promise Ring mit Wood/Water garantiert den einen oder anderen Fan vor den Kopf stossen. Sehr ruhig und langsam gehen sie zu Werk; es dominieren unverzerrte Gitarrenakkorde, versetzt mit gelegentlichen Synthie- und Orgelklängen. Darüber thront unverkennbar die Stimme von Davey von Bohlen (der manchen vielleicht durch seinen Einsatz auf der letzten Jimmy Eat World-Platte bekannt ist), der seine gewohnt kurios-verschrobenen Texten zum Besten gibt. Leider bleibt auch beim xten Durchhören der Wunsch nach dem einen oder anderen schnelleren Song bestehen. Eine schöne Platte, sicher; aber leider auch eine etwas langweilige.

RANDY – Cheater

jdw. Knapp ein Jahr nach dem Erscheinen des letzten Albums «The Human Atombombs» gibts von Randy Nachschub in Form einer Mini-CD, welche nebst dem Song «Addicts Of Communication» vom genannten Album fünf neue Songs enthält. Insbesondere «Dynamite» ist ein Hit erster Güte, aber auch die anderen Songs machen Spass. Randy geben sich noch eine Spur



garagier als auf der letzten CD – die (noch) bekannteren und erfolgreicherer Labelkollegen The Hives mögen als Anhaltspunkt dienen – aber ihr Punkrock bietet immer noch genügend Platz für packende Melodien und verdient es, endlich von einem grösseren Publikum wahrgenommen zu werden.

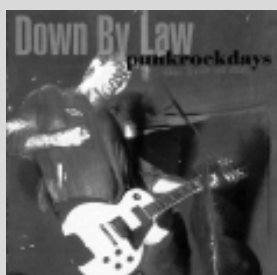
FACE TO FACE – Everything Is Everything

DOWN BY LAW – Punkrockdays

jdw. Gleich zwei Anfang der Neunzigerjahre aktiv gewordene US-Melodic-Punkbands veröffentlichen dieser Tage Best Of-Alben. Im Falle von FTF geschieht dies deshalb, weil deren Alben bis anhin in Europa nur schwer erhältlich waren («Everything Is Everything» erscheint deshalb auch nur in Europa), der Rückblick auf DBL's Schaffen lässt sich mit dem Weggang vom Label Epitaph erklären. Beiden Bands ist die Relevanz für das Genre nicht abzuspüren: FTF's Debut ist immer noch das meistverkaufte Album ihres damaligen Labels Fat Wreck Chords und DBL gelang es, das Erbe der



Achtziger-Legende Dag Nasty (deren Sänger DBL-Gründer Dave Smalley war) aufrecht zu erhalten. Die vorliegenden Alben geben einen Überblick über das Schaffen beider Bands, leider sind darauf keine unveröffentlichten Songs zu finden. Wer aber Gesichtsforschung in Sachen Melodic-Punk betreiben möchte, sollte sich diese Alben mal anhören. Die FTF-Scheibe enthält zudem als Bonus das Homevideo «The First Seven Years...» als DVD.



WETTBEWERB

Zu gewinnen gibts die beiden Best Of-Alben von Face To Face bzw. Down By Law. Folgende Fragen gilt es zu beantworten: Wieviele Bands haben von einem einzelnen Album auf Fat Wreck Chords mehr Exemplare verkauft als Face To Face? bzw. Welches Label verliessen Down By Law? Antwort bis 14. Mai an: unikum@sub.unibe.ch

Horror-Experiment
Der StudentInnenfilmclub zeigt
«Other Cinema» aus San Francisco

Penisfressende Spinnen tanzen in Stöckelschuhen und speien Herze aus ihren Mündern, ein Ritter irrt mit einer weiss bekleideten Frau durch den Wald, nach Fisch stinkende Ungeheuer beenden abrupt eine lustige Mädchenparty, eine schizophrene Puppe zerstört sich selber.

Die Tür zur Phantastischen Welt wird am 4. Mai im Lichtspiel (Bahnstrasse 21) geöffnet. Dorthin hat der StudentInnenfilmclub Noel Lawrence, den Kurator des Untergrundkinos «Other Cinema» in San Francisco, eingeladen. Dieser befindet sich mit seinem neuesten Kurzfilmprogramm auf Europatournee und macht zwischen Berlin und Marseille auch hier in Bern einen Halt.



Beim Lächeln werden Zähne gezeigt in Martha Colburns «Evil of Dracula»

Seine aktuelle Tournee trägt den Namen «Experiments in Terror: The Horror Film and its spawn» und zeigt eine spielerische Auseinandersetzung mit dem Horrorfilmgenre. Ironisch, sarkastisch, augenzwinkernd aber auch ernsthaft und hinterfragend spielen die Experimentalfilme von jungen amerikanischen Filmemacher und Filmemacherinnen auf bekannte und weniger bekannte Horrorfilme an. Ihre Arbeiten beeinflussen haben unter anderem das Schaffen vom «ungekrönten König der B-Movies» Roger Corman, sowie Dario Argento und William

Castle. Dass der Begriff des Horrorgenre ein sehr weiter ist, wird an der Vielfältigkeit der unterschiedlichen Filmen ersichtlich. Die Künstler und Künstlerinnen sind in ihrem Schaffen sehr frei und vermitteln den Horror auf die verschiedenste Art und Weise: Durch subtile Bilder, durch unheimliche Musik, durch eine gruselige Geschichte, oder durch Phantastische Figuren. Martha Colburns «Evil of Dracula» zeigt eine Art Collage von Fotos, auf denen alle Menschen hässlich mit Draculazähnen grinsen. Ben Rivers' «The Joy of walking» ist ein schwarz-weiss Stummfilm und in Carey Burrs «Psychotic Odyssey of Richard Chase» spielt eine Puppe die Hauptrolle. Gemeinsam haben die Filme die Atmosphäre des Unbehagens, die sie allesamt kreieren, erklärt Noel Lawrence.

Mit ins Programm integriert hat der Kurator auch Trailers von alten Horrorfilmen, wie zum Beispiel «The House of Usher»; zu sehen ist zudem der Meister des Gruseln, Alfred Hitchcock, wie er durch Norman Bates' Haus führt. Bewusst hat Noel Lawrence ein facettenreiches Programm zusammengestellt, bei welchem alte Horrorfilme abwechselnd mit neuen Experimentalfilmen gezeigt werden. Diese Vielfalt soll dem Publikum den offensichtlichen Dialog der neuen Experimentalfilme mit dem Horrorgenre zeigen und den Einfluss, den die alten Horrorfilme auf die Filmschaffende haben, ersichtlich machen.

Noel Lawrence sieht sich selber als kultureller Missionar, der ungesehene Filme vor ein neues Publikum bringt und hofft auf experimentierfreudige Zuschauer und Zuschauerinnen, die Mut zum Unkonventionellen zeigen. Nicht nur Horrorexperten steht die Tür zur Phantastischen Welt offen, auch Neulinge auf diesem Gebiet, die gerne das prickelnde Gefühl des Gruseln erleben möchten, sind eingeladen, am Experiment teilzunehmen.

Silvia Süss

www.studentinnenfilmclub.ch
Experiments in Terror: «Other Cinema» präsentiert Experimentalfilme aus den USA. Samstag, 4. Mai 2002 in den Räumlichkeiten von Lichtspiel (Bahnstrasse 21, 3008 Bern; www.lichtspiel.ch) Bar ab 20 h, Filmvorführungen ab 21 h

«Wenn ich Stacheldraht sehe, kriege ich Bauchweh»

Der neue Film von Tony Gatlif dreht sich um Vergangenheit und Gegenwart von Zigeunern

Der «Vengo»-Regisseur Tony Gatlif widmet sich in «Swing» erstmals ausführlicher der Kindheit. In «Swing» finden ein wildes Zigeunermädchen und ein Junge aus gutem Haus über die Musik zueinander. Ein starker Film über eine erste Liebe, feinfühlig und mit Tiefgang erzählt.



Für das Zigeunermädchen Swing ist Musik wichtiger als Reden. Fotos: Filmcoop Zürich AG

Ein zirka zehnjähriger Junge, zerbrechlich und brav scheinend, kommt auf der Suche nach einer Gitarre in eine heruntergekommene Siedlung. Er trifft auf eine verwilderte Gleichaltrige, die ihm eine zerschlossene Gitarre anbietet. Sie habe einst Django Reinhardt gehört, dem König des «Swing Manouche», der Zigeunermusik. Das überzeugt den kleinen Blondschopf und er erhebt das Instrument, im Tausch gegen seinen Discman. Als sich herausstellt, dass die Gitarre völlig kaputt und somit sogar für den Anfänger unbrauchbar ist, lernt der wohl doch nicht so naive Junge dazu: Die nächste Gitarre versucht er gegen eine wertlose Vase, die er seiner Grossmutter gestohlen hat, einzutauschen. Dem harzigen Handel hilft er mit dem Bluff nach, sie sei vom König der Vasen angefertigt worden. Das hilft, die Gitarre wechselt den Besitzer.

Max ist fasziniert von der Musik und der Lebensweise der Zigeuner. Er nimmt Gitarrenunterricht in einem der schon lange still stehenden Wohnwagen und schreibt als Gegenleistung Briefe ans Sozialamt. Bald kommt er aber nicht mehr wegen des Unterrichts, sondern vielmehr wegen der sympathischen Swing, die er zuerst, ihrer Wildheit wegen, für einen Jungen hält. Die beiden toben sich gemeinsam einen Sommer lang aus, bis Max von seiner in der Welt herumreisenden Mutter abgeholt wird.

Treffpunkt zweier Welten

Diese Geschichte einer ersten Liebe ist die Geschichte von zwei Welten, die aufeinander prallen. Der behütete Max, der Hausarrest kriegt, weil er mit nassen Kleidern nach Hause kommt, ist anfangs das pure Gegenteil der kompromisslosen Swing,

die zwar in Armut, aber in völliger Freiheit und Naturnähe lebt. Swing holt ihn aus der verriegelten Villa, wenn die Zigeuner ein Fest feiern und an die dreissig Musikerinnen und Musiker in einem Wohnwagen die ganze Nacht lang spielen. Durch Swing lernt Max aber auch die bedrückende Realität und die schlimme Vergangenheit der Zigeuner kennen. Ein alter Arzt bringt das von ihm erlebte Grausen mit dem kurzen Satz «immer wenn ich Stacheldraht oder Gitter sehe, kriege ich Bauchweh», auf den Punkt.

Tony Gatlif, der sich schon in vier seiner früheren Filme (der Bekannteste: «Gadjo Dilo»), mit der Situation der Zigeuner auseinandergesetzt hat, verzichtet in «Swing» auf die sonst von ihm gerne gezeigte Gewalt von aussen. Die kommt dem Film zugute, denn brennende Hütten und ermordete Familienmitglieder hat man von Gatlif schon zur Genüge zu sehen bekommen. In

«Swing» inszeniert er die Szenen, die sich mit der Vergangenheit beschäftigen, sehr feinfühlig.

Erinnerung an den Holocaust

Eine alte Frau erzählt von Krieg und der Deportation ihrer gesamten Familie in ein Lager. Den Aufenthalt im Konzentrationslager haben nur sie und ihr Bruder überlebt. Die Schauspielerin, die sich erinnert, während ihr die Tränen in die Falten in ihren Wangen rinnen, hat das Erzählte selbst erlebt. Gatlif mischt hier gekonnt und mit Gewinn die beiden Gattungen Spiel- und Dokumentarfilm. Es habe ihn einige Mühe gekostet, jemanden zu finden, der bereit gewesen sei, über die Holocaust-Vergangenheit der Zigeuner zu sprechen, meint Gatlif, der selbst Zigeuner-Vorfahren hat, in einem Interview. Bei den Zigeunern sei es Tradition, dass, wenn jemand sterbe, alle seine Besitztümer verbrannt und sein Name nie mehr erwähnt werde. Über den Genozid durch die Nazis zu sprechen, dem zirka 500 000 Zigeuner zum Opfer gefallen sind, ist also nahezu unmöglich für die Überlebenden und die Nachfahren. Hinzu kommt, dass die wenigsten der alten Menschen den Holocaust überlebt haben, was für eine Kultur wie die der Zigeuner, in der alles Wissen nur mündlich und nicht schriftlich weitergegeben wird, besonders folgenschwer ist.

Intensiver «Swing Manouche»

Die Musik der Zigeuner kann, anders als Worte, alles ausdrücken, auch den Schmerz und die Erinnerung an die Verstorbenen. Auch sie wird nur mündlich überliefert. So sagt Max' Lehrer Miraldo (Tchavolo Schmitt), der auch in Wirklichkeit eine

Gitarrenlegende ist und in dem Vorort lebt, in dem der Film spielt: «Ich werde dir das Spielen beibringen. Aber nicht, wie es geschrieben steht, sondern so, wie man die Melodie hört. Deine Ohren und dein Herz sind wichtig, nicht die Schrift.» Wie im Film «Vengo», den man als eine Liebeserklärung an den spanischen Flamenco bezeichnen könnte, ist in «Swing» die traditionelle Musik eines Volkes zentral. Im Gegensatz zu «Vengo» gelingt es der Musik in «Swing», die Menschen über alle nationalen und sozialen Grenzen hinweg zu verbinden und zu vereinen. Die Melodien des «Swing Manouche», dem von Django Reinhardt (1910–1953) begründeten Jazzstils, führen in «Swing» gekonnt von Szene zu Szene. Am besten kommt die intensive Musik zur Geltung, wenn die Kamera, einem Vogel gleich, über die grüne Landschaft und die trostlose Fertigbausiedlung hinweg fliegt und so die Sehnsucht der längst sesshaft gewordenen Zigeuner illustriert: Die Sehnsucht nach einer Reise an einen Ort, an dem es besser ist.

«Swing» kommt Ende Mai in die Berner Kinos.

Silvie von Kaenel



Von seinem Lehrer kriegt Max mehr mit auf den Weg als Gitarrenakkorde; er führt ihn ins alte Wissen der Zigeuner ein.

«Since I cannot prove a lover, I am determined to prove a villain»

Instinctive Arts präsentiert Richard III von William Shakespeare

Im Mai bekommt Shakespeares Charakter King Richard die Möglichkeit, im Tojo Theater der Reithalle das Publikum zu faszinieren und für oder gegen sich zu gewinnen. Matt Kimmich und Instinctive Arts, die Theatergruppe des Englischinstituts der Uni Bern, inszenieren das Stück, das bitter böse, aber zum Teil auch einfach lustig ist.



Richard III als Gangsterboss: Intrigen, Mord und Lieblosigkeit

Bild: Tobias Stöckli

«Das Lustige an diesem Stück ist, dass das Publikum während der ersten Hälfte immer Bescheid weiss über die von King Richard geschmiedeten Intrigen. Auf der Bühne aber ahnt noch niemand etwas», erklärt Matt. Während der ganzen Zeit seiner Intrigen – die Beseitigung des amtierenden Königs, seines Bruders und dessen Söhne, die Gewinnung seiner Nichte für sich sowie

letztendlich das Besteigen des Throns – jubelt ihm das Publikum zu. Das macht ihn bewundernswert. In der zweiten Hälfte des Stücks verliert er jene Gunst des Publikums jedoch. Er merkt, dass er zur Liebe nicht

fähig ist: «Since I cannot prove a lover, I am determined to prove a villain.» Er verliert die Fähigkeit mit dem Publikum zu spielen, denn es begreift langsam, dass es ihm mit seinem Jubel unterstützt hat in seinen Intrigen.

Es wäre einfach, voreilige Parallelen zu geschichtlichen Figuren im Zusammenhang mit dem Stück zu ziehen. Doch Matt stellt vor allem die Charaktere in den Vordergrund. Er will weniger geschichtliche Zusammenhänge aufzeigen, als mit der Wirkung der einzelnen Persönlichkeiten spielen. Jede Rolle soll für sich wirken und dem Publikum die Möglichkeit einer eigenen Interpretation des Stücks lassen.

Ohne Firlanz

Das Bühnenbild ist sehr einfach gestaltet. «Die Inszenierung soll schlicht sein und nicht ablenken durch Firlanz auf der Bühne». Gleichwohl wird mit wenig Requisiten und schlichten Kostümen gespielt. Einzig der Farbenkontrast sticht ins Auge: schwarz-weiß-rot. Während des Stücks wird die rote Farbe immer dominanter. Es wird jedoch nicht nur auf der Bühne gespielt, sondern auch mit Videofilmen gearbeitet. Auch hier spielt der Farbenkontrast eine wesentliche Rolle. Anfangs wird Schwarz auf Weiss projiziert, dann immer mehr Schwarz auf Rot. Zudem wurde mit Musikern des Uni Orchesters ein musikalisches Intro für Richard III eingespielt. Das Musikalische soll das Stück ironisch unterstreichen.

Das Stück wird in original «Shakespearean English» gespielt, jedoch wurde die Länge des Textes fast auf die Hälfte reduziert. Ansonsten hat es kleinere Veränderungen gegeben, so sind zum Beispiel Charaktere mit ähnlichen Funktionen in eine Rolle zusammengelegt worden. Das führt dazu, dass das Team an Schauspielern relativ klein ist und fast jeder mehrere Rollen übernimmt.

Als vor vier Jahren die Idee entstand, Richard III zu inszenieren, hatte man an eine mafia artige Form à la Godfather (Film: Der Pate) gedacht. Heute ist das nicht ganz so gelaufen, aber die Kostüme und das Auftreten der Charaktere erinnern doch sehr an die Gangsterbosse der zwanziger Jahre in New England.

Felicia Kreiselmaier

Auf dem Marktplatz des Widerstands

Die Fachschaft Theaterwissenschaft lädt ein, vom 9.–12. Mai über die theatrale Umsetzung von Krieg zu diskutieren

Zweimal im Jahr treffen sich die Studierenden der Theaterwissenschaft des deutschsprachigen Raums. Jedes Mal in einer anderen Stadt. Diesmal bei uns in Bern, für das Forum Theaterwissenschaft, kurz forumTW.

Das wichtigste Basistreffen der Studierenden der Theaterwissenschaft und fachverwandter Richtungen im deutschsprachigen Raum findet nach 24 Treffen heuer zum ersten Mal in Bern statt. Für die TW-Studierenden aus Deutschland und Österreich also Gelegenheit, in der Schweiz vom 9.–12. Mai 2002 einen Themenkomplex ausserhalb universitärer Normen theaterwissenschaftlich

oder –praktisch anzugehen und sich über die neusten Entwicklungen im Unikuchen zu informieren. Eine gute Gelegenheit, denn dieses Jahr feiert das Institut für Theaterwissenschaft (ITW) der hiesigen Universität – nach wie vor das einzige in der Schweiz – das zehnjährige Jubiläum.

Die Workshops für Studierende

Martin Bieri, Davina Siegenthaler und Christian Wiedmer vom Berner Fachschaftsvorstand organisieren dieses nunmehr 25. ForumTW zum Thema «Krieg Bürger Krieg». Gewalt, Krieg und deren Darstellung in theatralem Gefüge sowie theoretische Auseinandersetzungen mit diesen Phänomenen stehen dabei im Zentrum.

In Workshops, die Studierende planen und leiten, wird die Möglichkeit geboten, einzelne Themenbereiche weiter zu vertiefen. Hier soll nur eine Auswahl an Workshops angegeben werden: «Inszenierung des

Kriegs und dessen Ikonografie: Es ist Krieg und alle verstehen es», «Medienkrieg: Die Rolle der Kriegsberichterstattung als Mittel der modernen Kriegsführung» oder «Krieg auf der Bühne: Die Probleme der Darstellbarkeit»

Das Podiumsgespräch

Ausserdem erwarten die Teilnehmenden illustre Gäste in Bern. So wird Falk Richter, Regisseur am Schauspielhaus Zürich und Autor, am Freitag, 10. Mai über sein Stück «Peace» reden. Am Samstag werden Peter Arbenz (Unternehmensberater und ehemaliger Flüchtlingsbeauftragter), Stefan Hulfeld (Theaterwissenschaftler aus Bern), Kurt Imhof (Soziologe aus Zürich), Gini Müller (Theaterschaffende aus Wien, die in Genua während dem G8-Gipfel menschenrechtswidrig inhaftiert wurde), Falk Richter und Constantin Seibt (WoZ-Inlandredaktor) miteinander im Rahmen eines Podiums über

«Spektakel Kampf: Theatralität des Widerstands – Zur Gewaltfrage im Widerstand der sogenannten Antiglobalisierungsbewegung» streiten. Die Teilnehmenden stehen ausserdem im Anschluss an diese Gesprächsrunde dem Publikum für Fragen zur Verfügung, das Podium steht allen interessierten Menschen offen. Es findet im Stadt-saal des Kornhauses Bern (Kornhausforum) statt am Samstag, 11. Mai. Türöffnung um 10.00 Uhr, Beginn um 10.15 Uhr. Der Eintritt ist gratis.

Rund ums forumTW haben die Teilnehmenden Gelegenheit, die Stadt Bern zu besichtigen. Und, wie könnte es anders sein, man geht ins Theater. Informell, das heisst mit Klatsch und Tratsch bei Speis und Trank, geht natürlich auch hier die Post ab. Es gehört zur Tradition des Forums, dass die einheimischen TW-Studierenden die Auswärtigen, gepackt mit Schlafsack und Isomatte, bei sich oder Freunden und Bekannten beherbergen. Schliesslich wird am Sonntag

Morgen beim grossen Frühstück das nächste Forum durch Basisabstimmung ortsmässig und thematisch festgelegt werden.

Christian Wiedmer

Das ausführliche Forumsprogramm kann im Internet unter <http://subwww.unibe.ch/ts/tw/forum> heruntergeladen werden. Weitere Hintergrundinfos zum forumTW allgemein gibts unter <http://byron.fachschaften.uni-muenchen.de/forumTW>. Menschen, die jemanden bei sich Zuhause übernachten lassen möchten, werden noch gesucht und melden sich bitte unter ch.wiedmer@student.unibe.ch an.

auf-gelesen

Catull

Niklas Hozberg
Der Dichter und sein erotisches Werk
C. H. Beck, 228 S., Fr. 43.50

Der Autor legt eine anregende, informative und unterhaltsame Gesamtdarstellung von Leben und Werk des römischen Dichters Catull vor. Die zahlreichen Gedichtbeispiele verheissen auch jenen ein Leseerlebnis, die bislang selten oder noch gar nicht mit der klassischen Antike in Berührung gekommen sind. Im Wechselspiel von Zitat und leicht fasslicher Darlegung steht der Liebeshedinger im Zentrum und damit natürlich vor allem sein meist beissender Witz und seine Vorlieben für pralle Erotik.

Reclams Lexikon der Hiligen und biblischen Gestalten

Hilfgard L. Keller
Legende und Darstellung in der bildenden Kunst
Reclam, 655 S., Fr. 38.60

Das Werk informiert in knapp 700 Artikeln über die Lebensgeschichte der Heiligen und biblischen Gestalten, über ihre Rolle in den Legenden, ihre frühesten und kunsthistorisch bedeutsamsten Darstellungen in

Bild und Plastik und ihre Attribute. Der Anhang enthält u.a. ein ausführliches Attributenregister und eine Aufstellung der christlichen Orden.

Hauptwerke der Ethnologie

Christian F. Feest und Karl-Heinz Kohl, Hg.
Kröner, 568 S., Fr. 48.–

Das ethnologische Interesse am kulturell Anderen ist wahrscheinlich so alt wie die menschliche Kultur selbst. Ein Lehr- und Forschungsfach an den Universitäten wurde daraus erst im späten 19. Jahrhundert. Das Schwergewicht bei der Auswahl der hier vorgestellten «Hauptwerke» liegt auf der Ethnologie des späten 19. und 20. Jahrhunderts mit Klassikern, die weit über die engeren Grenzen des Faches hinaus Aufmerksamkeit fanden (Dürkheim, Lévi-Strauss, Geertz); darüber hinaus wurden auch Werke aus Antike, Mittelalter und früher Neuzeit aufgenommen.

Lexikon der untergegangenen Sprachen

Harald Haarmann
C.H. Beck, 180 S., Fr. 23.30

Wer eine kompetente Einführung in die Welt der alten Sprachen – von Latein und Altgriechisch über das Sumerische bis hin zu Sanskrit, den klassischen Maya-Sprachen und vielen anderen mehr – sucht, liegt mit diesem einzigartigen Nachschlagewerk richtig. Das Lexikon beschreibt die wichtigsten alten Sprachen und informiert über Gebiete und Zeiträume ihrer Verbreitung, ihre Zugehörigkeit zu Sprachfamilien, Schriftsysteme, überlieferte Literatur sowie ihren Einfluss auf bis heute gesprochene Sprachen.

Geschichte Palästinas

Gudrun Krämer
Von der osmanischen Eroberung bis zur Gründung des Staates Israel
C.H. Beck, 270 S., Fr. 31.90

Die Geschichte des Heiligen Landes ist zwischen Juden und Muslimen ebenso umstritten wie der Besitz des Landes selbst. Die Autorin schiebt in ihrer brillanten Darstellung den Schleier der religiösen Geschichtsbilder beiseite und erzählt ebenso fundiert wie allgemeinverständlich die Geschichte Palästinas vom Beginn der osmanischen Herrschaft im 16. Jahrhundert bis zur Gründung des Staates Israel im Jahre 1948. Dabei gelingt es ihr meisterhaft, immer wieder die

Brisanz von scheinbar «harmlosen» Aussagen zur Entwicklung von Politik und Gesellschaft deutlich zu machen. Ein «Muss» für alle, die die Hintergründe des Nahostkonflikts besser verstehen wollen.

Spanische Geschichte

Walther L. Bernecker
Von der Reconquista bis heute
Primus, 135 S., Fr. 35.90

Der Autor bietet einen kompakten, gut lesbaren Überblick über die bewegte Geschichte Spaniens vom Ende des 15. Jahrhunderts bis in die Gegenwart. Er skizziert und analysiert Spaniens rasanten Aufstieg zur Weltmacht, den baldigen Niedergang des Weltreichs im 17. Jahrhundert, die Reformfreudigkeit des 18. Jahrhunderts, Krise und Sturz des Ancien Régime, Modernisierung und Konservatismus im 19. Jahrhundert, Restauration, die Republik ab 1931, den spanischen Bürgerkrieg 1936-39 und die Franco-Diktatur. Den Abschluss bilden die Beschreibung des Demokratisierungs- und Integrationsprozesses im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts.

Orchideenfieber

Eric Hansen
Die Geschichte einer Leidenschaft
Klett-Cotta, 280 S., Fr. 36.10

Orchideenfieber – eine Krankheit, die unbedingt ansteckend ist, eine Sucht: «Du kannst von allem wieder loskommen, von Alkohol, Drogen, Frauen, Essen, Autos, aber wenn du einmal auf Orchideen abfährst, dann bist du erledigt. Von Orchideen kommst du nicht mehr weg – im Leben nicht.» Dieses Abenteuerbuch über eine botanische Leidenschaft liest sich wie ein Wissenschaftskrimi und kulminiert in einer sensationellen und kaum glaublichen Entdeckung. Denn alle Spuren führen zur gleichen Quelle.

Buchhandlung Unitobler, Länggassstrasse 49
Buchhandlung Uni-Hauptgebäude, Hochschulstrasse 4
Buchhandlung für Medizin, Murtenstrasse 17

Werbung

Veranstaltungstipps

SCHLACHTHAUS

Do 2.5. 20.30 h
Lilith@online

Première der neuesten Produktion des Schlachthaus-Jugendtheaterclubs U18 mini, es spielen M.Giesbrecht, T. Latifi, E. Münger, L. Perler, K. Tereh; Leitung S.Homann
Weitere Vorstellungen Fr/Sa 3./4.5

Mi 8.5. 20.30 h
bravebühne: Amok

Schweizer Erstaufführung nach Texten von Marc Becker mit J.Glaus, N. Vonder Mühl, T. Papaconstantinou und G. Smart; Inszenierung C. Moerikofer; Dramaturgie T. Papaconstantinou, 25.–20.–
Weitere Vorstellungen am Fr/Sa 10./11.5.

Fr 17.5. 20.30 h
Commedia Bern: Kaiserklamm und Kirchenwirt

Première der Schweizer Erstaufführung eines Stücks von Marlene Streeruwitz mit M. Jonser, S.Arnold, G.Töndury; Regie J. Nyffeler, 25.–20.–
Weitere Vorstellungen am Sa 18.5. und Mi–Sa 22.–25.5.

Vorverkauf Münsteregg-Buchhandlung oder tel unter 031 312 60 60 oder www.schlachthaus.ch (detaillierter Spielplan)

▷ Frauen bewegen die Schweiz

Die Gosteli-Stiftung, das Archiv für die Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung, feiert seinen 20. Geburtstag mit einer Ausstellung in der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern. Bis am 28. September werden bedeutende Quellen, kämpferische Plakate, überraschende Bilder und seltene Objekte aus der bewegten und vielschichtigen Geschichte der Frauen und ihrer Vereinigungen gezeigt.

Bis 28.9.02, Montag–Freitag, 8–20 h, Samstag 10–12 h, Stadt- und Universitätsbibliothek, Münsterergasse 61–63, Bern

▷ Matriachalische Paradieste

Im Rahmen der Vortragsreihe Verlorene Paradieste des Collegium generale kommt das paradiesische (?) Matriachat zu Sprache. Der Berner Ethnologieforscher Rupert Moser referiert nämlich zum Thema: Das Matriachat – Ein verlorenes Paradies? Die Veranstaltung ist öffentlich, der Eintritt frei.

Mittwoch 8.5.02, 18.15–19.15 h, Uni-Hauptgebäude, Auditorium maximum (1.OG.), Hochschulstr. 4

▷ Ins Land der Narzissen

Die Reformierte Unigemeinde widmet sich der Poesie und Botanik. Dazu macht sie sich auf zu den Narzissenfeldern oberhalb Montreux und Vevey, um sich vom Maischnee verführen zu lassen und Botanisches wie auch Poetisches über Narzissen zu hören. Wer mit will, sollte sich bis am 15. Mai anmelden unter bettina.stephan@refkirchenbeju.ch oder 031 303 58 48. Wer Angst hat vorm Schnee: Maischnee ist besonders, fast gar nicht nass und kalt!

Sonntag, 26.5.02

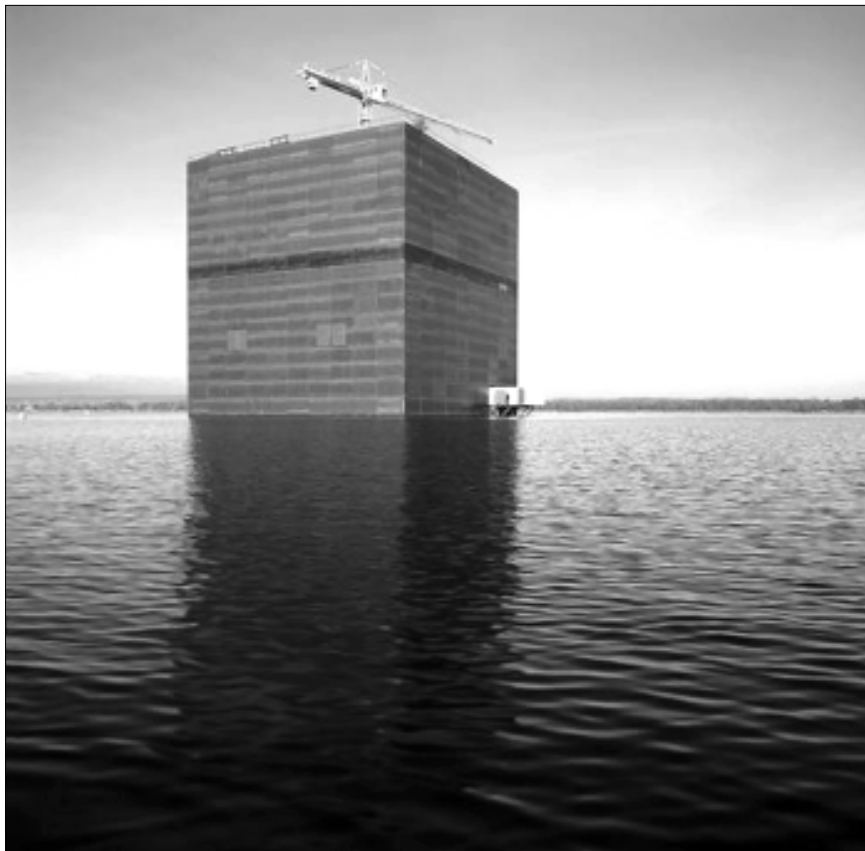
▷ Aufbruch zur politischen Globalisierung

Staatenbündnisse wie die NATO oder Weltorganisationen wie die Vereinten Nationen konnten globale Aufgaben bisher nur stark eingeschränkt wahrnehmen, so Hoffe. Er fordert deshalb eine Reform dieser bestehenden Institutionen. Darüber hinaus solle eine Weltpublik sich jenen neuen Aufgaben der verschiedenen Dimensionen eines globalen Handlungsbedarfs widmen, die von den Einzelstaaten nicht zu lösen seien.

Hoffe ist Ehrenmitglied der Weltbürgerinnen. In der Schweiz erreichte er eine gewisse Bekanntheit, nachdem er letzten Oktober in der Sendung «Sternstunde Philosophie» eine Stunde mit Klara Obermüller diskutiert hatte. Am 30. Mai nun kommt er nach Bern, um in seinem Vortrag zur politischen Globalisierung aufzutreten.

30.5.02, 20.15 h, Medienzentrum Schulwarte Bern, Helvetiaplatz 2

Tipps des Monats



Was sich wohl dahinter verbirgt?

expo.02/Yves André

Visitez l'EXPO.02!

jdw. Böse Zungen munkeln, dass die leidige Diskussion um die Expo-Finanzierung und die vielen Nachkredite (weiss eigentlich noch jemand, wieviele es schon waren?) gar nie aufgekommen wäre, hätte man die Expo rund um den Zürichsee stattfinden lassen. Nun, bekanntlich wird sie im Dreiseenland stattfinden und: Sie wird stattfinden! Und das ist auch gut so, denn seit der letzten Landesausstellung 1964 hat sich die Schweiz und ihr Umfeld gewaltig verändert.

Spannend ist deshalb die Frage, wie denn nun die Expo-Macher die Schweiz im Jahr 2002 präsentieren. Eigentlich ein unmögliches Vorhaben, denn: Gibt es überhaupt die Schweiz als Einheit noch? Gibt es nicht viel eher viele «Schweizen»? Und: wie wird die EXPO.02 diesen gerecht?

In zwei Wochen öffnen die Arteplages in Neuchâtel, Biel, Murten und Yverdon ihre Tore und es bleibt den Besuchern überlassen, in den Ausstellungen Antworten auf die obigen Fragen zu suchen. Ob Projekte wie der Klangturm in Biel, die Heimatfabrik in Murten, Biopolis in Neuchâtel oder Swiss-Love in Yverdon (um nur einige zu nennen) überhaupt dazu geeignet sind oder ob die Ausstellung letztlich nur den Bedürfnissen

einer auf Spass und Freizeit fixierten Gesellschaft nachgibt, ist eine weitere Frage, die es beim Expo-Besuch zu klären gilt. Für alle Antwortsuchenden gibt es noch bis zum 14. Mai vergünstigte Eintritte, beispielsweise den Dreitagesspass für 99 statt 120 Franken. (Studierende bezahlen gar lediglich Fr. 89.10)

Mehr Infos gibts unter www.expo02.ch.

Service

Beratung / Service

Linksammlung Beratungsstellen
<http://subwww.unibe.ch/links/services.html>

Infobroschüren
<http://subwww.unibe.ch/dienstleistungen/infobroschueren.html>

Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern der Uni Bern

Beratung für Frauen an der Uni bei studienbezogenen, persönlichen und beruflichen Schwierigkeiten. Die Abteilung vermittelt Kontakte zu Studentinnengruppen, Fachfrauen und Professorinnen, Zusammenarbeit mit inner- und ausseruniversitären Institutionen. Förderung der Frauenforschung in den verschiedenen Disziplinen und Unterstützung entsprechender Veranstaltungen.

Gesellschaftsstrasse 25, Tel.: 031 631 39 31/32, Mo–Fr, Zi 4a (Anmeldung nötig)

Kantonale Stipendienstelle
Beratung in Stipendien- und Darlehensfragen und in allen Problemen der persönlichen Ausbildungsfinanzierung. Sprechstunden (ohne Voranmeldung): Mo–Fr 9.30–11.30 h.

Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Abteilung Ausbildungsbeiträge, Subgenekstr. 70, 3005 Bern, Tel.: 031 633 83 40.

Immatrikulationsdienste und Kanzlei

Fragen zu Voranmeldung, Immatrikulation, Fachwechsel, Beurlaubung, Exmatrikulation, Zulassungsfragen, AuskulantInnen.

Auskunfts- bzw. Öffnungszeiten: Tel.: 9–11.30 h und 14–16.30 h
Kanzlei: 9–12 h und 14–17 h
Schalter: 9–11.30 h und 14–15 h

Hochschulstrasse 4, 3012 Bern
Tel.: 031 631 39 11, Fax: 031 631 80 08
E-Mail: kanzlei@imd.unibe.ch
<http://www.advd.unibe.ch/imd>

Beratungsstelle der Universität und der Fachhochschule

Beratung bei Studiengestaltung, Berufseinstieg, Lern- und Arbeitsstörungen, Prüfungsvorbereitung und persönlichen Anliegen. Anmeldung im Sekretariat. Bibliothek und Dokumentation zu Studiengängen, Tätigkeitsgebieten, Berufseinstieg, Weiterbildung, Lern- und Arbeitstechniken und vieles mehr. Ausleihe: Mo–Fr 8–12 und 13.30–17 h (Mi-morgens geschlossen).

Online Studienführer Uni Bern:
<http://www.beratungsstelle.unibe.ch>
Erlachstrasse 17, 3012 Bern.
Tel.: 031 631 45 51, Fax: 031 631 87 16

Anonyme HIV-Beratungs- und Teststelle

Medizinische Poliklinik, Inselspital Bern, Tel.: 031 632 27 45

Studentische Buchgenossenschaft Bern

Buchhandlungen befinden sich an folgenden Adressen:

Buchhandlung Unitobler, Länggassstr. 49

Buchhandlung Uni-Hauptgebäude, Hochschulstr. 4

Buchhandlung für Medizin, Murtenstr.17
www.bugeno.unibe.ch

SUB-Dienstleistungen

(nur für SUB-Mitglieder und DL-Abos)

StudentInnenschaft der Universität Bern
Lerchenweg 32, 3000 Bern 9
Administration, Vorstand
031 301 00 03, Fax 031 301 01 87, sub@sub.unibe.ch
<http://subwww.unibe.ch>

Öffnungszeiten SUB
Mo 15–18 h, Di–Do 11–17 h

Wohn- und Stellenbüro
Wohnungen/Jobs nur für Studierende. Für SUB-Mitglieder und angeschlossene Schulen kostenlos.

Anmeldung für Mailing List mit Wohn- und Stellenangeboten:
<http://subwww.unibe.ch/dienstleistungen/wost.html>

Entgegennahme von Wohn- und Stellenangeboten: Tel. 031 301 44 74, Fax 031 301 01 87, wost@sub.unibe.ch

Aus Platzgründen behält sich die Redaktion allenfalls Kürzungen vor. Wir danken für das Verständnis

Studijob SUB
Stellenvermittlung der StudentInnen-schaft der Uni Bern. Dossiervermittlung der Studierenden für gute Teilzeit- und Temporärjobs sowie für ein abgeschlossenes Studium.

Unitobler, Länggassstr. 49 B-103
Öffnungszeiten ab 2. Nov. 01:
Mo, Mi 13–17, Fr 9–13 h
Tel: 031 631 35 76
(ev. SUB 03130100 03)
studijob@sub.unibe.ch

Rechtsberatung
Rechtshilfedienst der SUB (RHD)
Kostenlose Beratung von Studierenden der Uni Bern in allen Rechtsgebieten ausser Steuerrecht. Jeden Dienstag während des Semesters ab 18.00 h. Telefonische Anmeldung obligatorisch.

Kopieren
Kopieren für 8 Rappen pro Kopie auf Recyclingpapier. Originaleinzug, Sorter, 50 Kopien pro Minute.

UGA
Mit einem unpersönlichen Generalabonnement der SUB für neu Fr. 27.– pro Tag im Land herumreisen. SUB-Mitglieder reservieren persönlich (mit Legi, Barzahlung) frühestens einen Monat im voraus auf der SUB.

Stühle im Schlachthaus-Theater
Reservation der zwei Gratisstickets direkt beim Schlachthaus: 031 312 60 60

Veloanhänger/Boule
Veloanhänger mit Kupplung und Boulekugeln kostenlos gegen Hinterlegung der Legi oder eines Depots von Fr. 100.– Reservation: SUB

Uni-Gruppierungen

Uni Big Band
Proben: Mo 20.15–22.30 h, Hallerstr. 12
Kontakt: 079 341 00 71
s.minder@schweiz.org
<http://www.ubb.unibe.ch>

UOB - Uniorchester Bern
Proben: Mi 19.00–22.00 h, Muesmatt
Kontakt: Regula Everts, 078 713 35 98
regula@everts.ch
<http://www.kl.unibe.ch/other/uniorch>

Chor der Universität
Proben: Di 18.30–21.00 h, Aula Muesmatt, Gertrud-Wockerstr.5,
Kontakt: evasch@gmx.ch
<http://subwww.unibe.ch/grp/chor>

STIB - Studenti Ticinesi a Berna
Per avere informazioni più dettagliate chiamate il numero 031 301 77 35 (Jan Braunwalder).

ESDI Kurse
Internetseiten selber herstellen
<http://www.esdi.unibe.ch>
Infoline: 0 860 765 469 703

AIESEC Bern - die internationale Studentenorganisation
Praktikumsvermittlung ins Ausland.
Kontakt: AIESEC Bern, Gesellschaftstr. 49, Tel.: 031 302 21 61
<http://www.cx.unibe.ch/aiesec>

Bibelgruppe für Studierende
Infos: Andreas Allemann, Tel.: 031 972 62 68, allemann@gmx.ch
<http://subwww.unibe.ch/grp/bgs>
ASA-Treffen (für ausl. Studierende und AkademikerInnen) Kontakt: Michael Bachmann, Tel. 031 951 91 50

EUG - Evangelisch-reformierte Universitätsgemeinde
Infos: EUG, Pavillonweg 7
Tel.: 031 302 58 48
eug@refkirchenbeju.ch
<http://www.refkirchenbeju.ch/eug>

AKI - Katholische Unigemeinde
Infos: AKI, Alpeneggstr. 5
Tel.: 031 307 14 14
Franz-Xaver Hiestand, akiunige@datacomm.ch, <http://www.aki.unibe.ch>

Campus live
Infos: Susanne Streit, Tel.: 031 721 47 34, susanne_streit@hotmail.com

SchlUB - Lesbisch-Schwule Unigruppe Bern
SchLUB c/o SUB, Lerchenweg 32
<http://subwww.unibe.ch/grp/schlub>

Akad. Motorradclub Uni Bern
Infos: Reto Kohler, Tel.: 031 872 03 15
info@amc-bern.ch

StudentInnenfilmclub Bern
Kontakt: Michael Roethlisberger
Tel.: 078 645 15 22, sfc@gmx.ch
<http://www.studentinnenfilmclub.ch>

Promikum



Christine Beerli, Ständerrätin Kanton Bern

Die letzte Expo fand statt, als ich elf Jahre alt war

Ich mag mich noch gut erinnern...

An was denn? Daran, dass es ein guter Tag war. Wir gingen gemeinsam hin, die ganze Familie. Ich kam mir unheimlich erwachsen vor, denn ich durfte mit den Eltern durch die Ausstellung gehen, währenddem die beiden kleinen Schwestern im Kinderhort «abgegeben wurden». Ich erinnere mich an die vielen Leute, die Sonne, den See und – erstaunlicherweise als einzigen rich-

tig an den Armeepavillon. Mit den drei (?) in die Luft ragenden Spitzen davor und drinnen ein Film, der rundherum lief. Das sah ich damals zum ersten Mal – Flugzeuge durch die Alpen fliegend und dazu rundherum und von oben und unten schrecklich viel Lärm – etwas unheimlich und eben beeindruckend.

Welche Eindrücke werden wohl einem 11-jährigen Mädchen von der EXPO.02 bleiben? Hoffentlich auch die Erinnerung an einen glücklichen, sonnigen Tag im Kreis der Familie – und dann irgendein individueller Höhepunkt – es muss ja dieses Mal, trotz trauriger Realität des Krieges nicht weit weg von uns, nicht gerade der Armeepavillon sein.

Die EXPO.02 ist das grösste Kulturför-

derungsprojekt, das die Schweiz in den letzten Jahrzehnten gesehen hat. Gleichzeitig werden jedoch auch Tradition, Brauchtum und Festfreude zum Ausdruck gebracht. Die Ausstellung wird uns überraschen, provozieren, unterhalten, erfreuen, belehren, zum Lachen und Schmunzeln bringen und vielleicht manchmal auch ärgern. Mit Sicherheit wird sie uns jedoch nicht kalt lassen!

Zum Schluss ein Wort zu den Zahlen: Zu Beginn gingen Bundesrat und Parlament davon aus, man könne bei 1,3 Milliarden Kosten 800 Millionen über Sponsoring abdecken. Diese Annahme erwies sich bald als völlig überritten. Immerhin hat die Schweizer Wirtschaft 320 Millionen an Sponsoring eingebracht. Dies ist im Vergleich zur Welt-

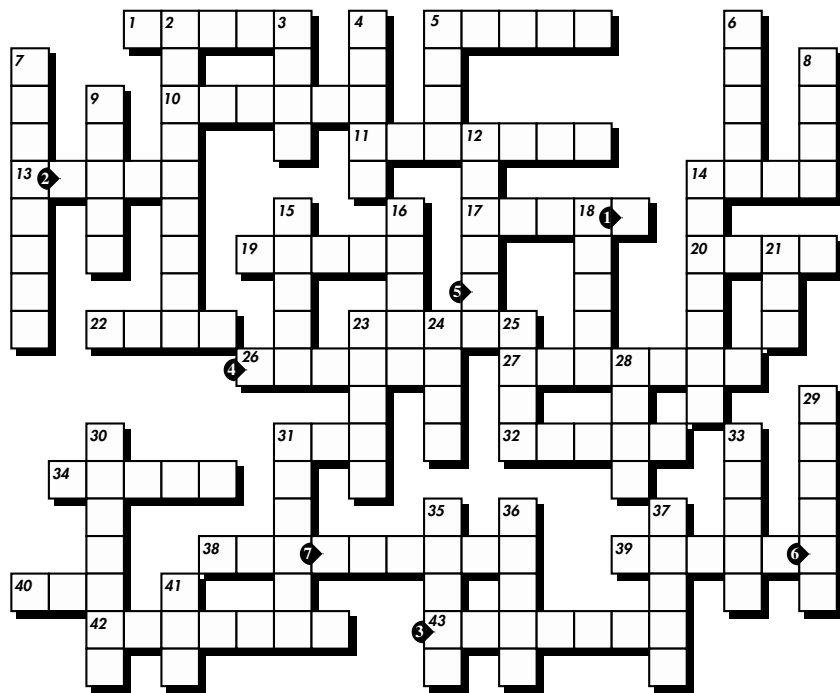
ausstellung in Hannover, wo 500 Millionen eingingen, sehr beachtenswert. Rechnet man die Kosten der Landi 39, der Expo 64 und der EXPO.02 in Prozente des Bruttoinlandsproduktes um, so werden die drei Ausstellungen den Steuerzahler praktisch genau gleich viel gekostet haben; nämlich 0,4 Prozent des jeweiligen Bruttoinlandsproduktes. Die Verkaufszahlen der Eintritte werden im übrigen von der Expo-Leitung sehr konservativ geschätzt. Man budgetiert gleich viele Billetverkäufe wie an der Landi 39 (als die Schweiz 3 Millionen Einwohner weniger hatte) und 10 Prozent weniger als 1964. Nun, die durchschnittliche Regenmenge und Sonnenscheindauer der Jahre 1939 und 1964 ist mir nicht bekannt – hoffen wir jedoch, dass 02 auch hier nicht negativ abfällt!

Comic



In acht Stationen stellt Krabat Sindelar seinen Tagesablauf dar. Die Erlebnisse entsprechen jedoch nicht eins zu eins der Realität, mit anderen Worten, das lyrische Ich ist nicht identisch mit dem wahren Ich. In jedem Teil der Serie arbeitet Krabat mit Zitaten von Liedern und gibt dazu deren Herkunft an. Die Liedertexte sind auf die jeweilige Tagessituation abgestimmt.

Kreuzworträtsel



- 19 Teigwaren auf Italienisch
- 20 Hersteller von Kinderbausteinen
- 22 Kommunikationsmedium oder Musikstilrichtung
- 23 können klicken oder klingen wenn man sie anschlägt
- 26 Italienische Smogmetropole
- 27 der Bibel allererster Teil
- 31 feierte kürzlich das 100 jährige Jubiläum
- 32 Lohn zur Kost
- 34 Stromleitung
- 38 Neigezug
- 39 formgerechte und funktionale Gestaltgebung
- 40 starkes Insektizid
- 42 Ohr des Hasen oder Besteck
- 43 Grosses Säugetier

Senkrecht

- 2 führt in acht Etappen ans Ziel
- 3 Ausstellung
- 4 höfliches Wort
- 5 heute zweisprachige Stadt
- 6 Lichtbild
- 7 Grosses Säugetier
- 8 Männername oder abgeschaffte Währung
- 9 Bleichmittel
- 12 hier strandete ein biblisches Schiff
- 14 ausserkontinentaler Staatsbesitz
- 15 Expo 39
- 16 ein Gastland der Fussball-WM 2002
- 18 wo keine Südosteuropäer eingebürgert werden
- 21 nicht schlecht
- 23 Vogel oder Menschen mit Sinnesbehinderung
- 24 Häufig gentechnisch verändertes Grundnahrungsmittel
- 25 gleichgültig
- 28 ohne Ende
- 29 leistungssteigernd aber verboten
- 30 Zürcher Täfäli
- 31 Zahnkorrekturgerät
- 33 sieht aus wie das Original
- 35 gut Aufgelegt oder Vorname eines kommunistischen Führers
- 36 in Ungnade gefallener Staatsan-gestellter
- 37 Vorname einer berühmten virtuellen Schweizerköchin
- 41 Wien auf Südslawisch

Auf den/die GewinnerInnen wartet ein Eintritt in die



Horizontal

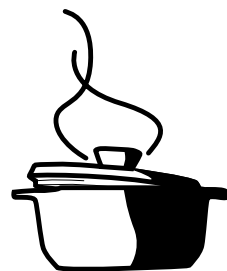
- 1 oft den Mittelpunkt einer Feier bildendes Mixgetränk
- 5 afrikanische Sprachfamilie
- 10 Wattebausch, exklusiv für Frauen
- 11 Tintenfisch, oft frittiert
- 13 liegt zwischen Kotelett, Bauch und Brust
- 14 Baumrinde, die in vielen Flaschen steckt
- 17 Austragungsort der nächsten Sommerolympiade

Lösung vom unikum 92: «Situation»

Die Eintritte in die cinématte vom unikum 92 gehen an: Céline Bürki, Köniz; Romana Rupp, Aarburg

einsenden an unikum, in den Briefkasten des SUB-Häuschens werfen oder E-Mail an unikum@sub.unibe.ch
Einsendeschluss: 14.05.2002

Rumors Kitchen



Militär und Uni – es geht doch!

Für Studenten (es ist hier bewusst nur die männliche Form gewählt worden) bahnt sich eine äusserst wünschenswerte Innovation an: Dank einem neuen Abkommen zwischen der Universitätsleitung und dem VBS soll künftig die Vereinbarkeit von Studium und Militärdienst besser gewährleistet werden als dies bisher der Fall war. Allzu oft fallen Wiederholungskurse in die Vorlesungszeit und die militärbedingten Absenzen an der Uni beziehungsweise die studienbedingten Absenzen im Militärdienst wurden von allen Seiten als suboptimal erkannt. Eine Lösung bahnt sich nun an, die gleichermaßen genial wie einfach ist. Ada's (für Nichtmilitärdienstleistende: dies bedeutet Angehörige der Armee) können voraussichtlich ab dem nächsten Wintersemester Vorlesungen in Uniform besuchen, was ihnen dann als Dienstag angerechnet wird. Aber Achtung: Die Dienstwaffe darf nur in Notfällen mitgenommen werden (beispielsweise bei mündlichen Prüfungen).

Wer lieber traditionell im Kreise seiner Kompanie Dienst leisten will, dem wird dies natürlich auch in Zukunft nicht verwehrt. Im Gegenteil: Eine Woche Militärdienst kann künftig mit ein bis zwei ECTS-Punkte angerechnet werden, vorausgesetzt das Erlebte wird in einer kurzen wissenschaftlichen Arbeit reflektiert (Biologen oder Mediziner könnten beispielsweise über die Verbreitung von Fusspilz in geschlossenen Systemen schreiben, für Philosophen bietet sich die Frage nach dem Sinn des Ganzen an, etcetera).

Wer jetzt vor Begeisterung jubelt, sollte dies nicht im stillen Kämmerlein tun, sondern seine Freude dem VBS mitteilen: Tel. 031 322 21 11.